

ZAIDA
das Negermädchen

Volksdrama in fünf Aufzügen

von
Alexander Halka

Der Ertrag des Dramas ist dem Werk der Sklavenbefreiung gewidmet.

Salzburg

Im Verlag der St. Petrus Claver-Sodalität

An Seine Eminenz den Kardinal Lavigerie

Ew. Eminenz!

Im November des verflossenen Jahres las der Unterzeichnete die herrliche Rede, welche Ew. Eminenz über Abschaffung der Sklaverei am 31. Juli 1888 in London hielten. Seit jenem für ihn denkwürdigem Tag beseelte ihn das glühende Verlangen, seine geringen Kräfte dieser schönen Sache zu weihen.

Die Frucht dieses Verlangens ist das vorliegende Drama.

Möge es ein Weniges beitragen zur heiligen Begeisterung, welche Ew. Eminenz allerorts für den neuen Kreuzzug wachrufen!

Mit diesem Wunsche legt der Autor Ew. Eminenz seine bescheidene Arbeit zu Füßen und bittet in aller Ehrfurcht um Ew. Eminenz Segen für deren Erfolg.

Wien, April 1889

Alexander Halka

Zaïda

Personen des Stückes

Zaïda	eine junge Negerin
Rasorina	deren Mutter, Zauberin
Kaduna	Negerkönig
Buri	Vertrauter des Negerkönigs Kaduna
Kamva	ein alter Neger
Sandili	ein junger Neger
Erster	} Neger
Zweiter	
Dritter	
Ein Neger	
Eine Negerin	
Erstes	} Negermädchen
Zweites	
Drittes	
Omar	arabischer Sklavenhändler
Ali	sein Bote
Erster	} Sklavenwächter
Zweiter	
Dritter	
Erste	} Sklavin
Zweite	
Eine alte Sklavin	

Ein Missionär	aus dem Orden der „Weißen Väter“
Eine Ordensfrau	
Josef	ein christlicher Negerjüngling
Magassa	sein Freund
Rosa	} christliche Negermädchen
Julie	
Agnes	
Tutu	eine alte christliche Negerin
Der Anführer	einer europäischen Schutztruppe

Negervolk. Die **Leibwache** des Königs. Die **Musikbande** des Königs. **Bewaffnete Neger** und **Araber.** **Sklavenwächter.** **Sklavinnen** und deren **Kinder.** **Europäische**

Krieger. Christliche Negerknaben und Mädchen der Mission.

Der Ort der Handlung ist abwechselnd an den Ufern des **Tanganika-See's** und der Missionsstation der „Weißen Väter“.

R e c h t s und l i n k s ist von der Bühne aus gedacht.

Erster Aufzug

Freier Platz in einem Negerdorf. Kegelförmige Hütten rechts und links, von Palmbäumen umgeben. Im Hintergrund der Tanganika-See. Es ist früher Morgen.

1. Auftritt

Kaduna und der Bote **Ali** (treten von links auf)

Kaduna. Sendet dich Omar zu mir, um sich eine Unterredung zu erbitten? Sie ist ihm gewährt. Welche Angelegenheit ihn zu mir führt ist mir bekannt.

Ali. Herr, niemand liefert meinem Gebieter bessere Ware als du.

Er fand auf dem letzten Markt in Tabora dafür so reißen den Abgang, dass er nun kommt, sich mit frischer Ware zu versehen.

Kaduna. Ich weiß, ich weiß! Auch hat es dein Gebieter nicht umsonst erkannt, dass ich nicht bin wie die andern blöden Negerhäuptlinge, die ihre Untertanen vor den Sklavenhändlern schützen zu müssen glauben. Bei mir stößt Omar auf keinen Widerstand. Seine Interessen sind, die meinen. Gib ihm also gleich Hoffnung auf eine glückliche Lösung unserer Angelegenheit. Zwar treten mir Hindernisse entgegen. Diese einfältigen Neger glauben den blinden Gehorsam abschütteln zu können, den sie mir schulden. Es sind die verruchten Weißen, insbesondere deren Priester, die ihnen die Köpfe verdrehen. Ha! Wir wollen sehen, ob ich dieser Hindernisse nicht Herr werde. Der grosse Fetisch hat mich nicht vergebens mit List und Bosheit ausgerüstet. Dem gemäß werde ich handeln. - Du kannst jetzt gehen, Ali.

Ali. Wie du gebietest, König. (links ab)

Kaduna. Schon schwebt mir ein Plan vor Augen, um diesen frischen Sklaventransport herbei zu schaffen. Gleichzeitig führe ich einen entscheidenden Schlag gegen diese verhassten Weißen aus. Das Unternehmen ist schwierig, sehr schwierig - doch ich fühle mich ihm gewachsen. Hole ich, der Löwe des Waldes, zum Sprunge aus, so zittern Freunde und Feinde voll Angst und Schrecken!

2. Auftritt

Kaduna. Mehrere **Negermädchen** unter ihnen **Zaïda**. Sie kommen in leichten, bunten Bastgewändern, mit Wasserkannen auf den Schultern, vom Seeufer daher und schreiten langsam auf die Negerhütten zu.

1. Negermädchen (ohne Kaduna, der links hinter einen Strauch getreten ist, zu erblicken). Wie herrlich weilt es sich doch an den Ufern des See's, wenn noch die Sonne kaum mit ihren ersten Strahlen ihn berührt hat. Und wie ungern kehrt man in die dumpfe Hütte zurück zur beschwerlichen Tagesarbeit.

2. Negermädchen. So wie du denken wir alle. Aber komm, wozu diese Klagen. Mehr Zeit als gut war, haben wir vertändelt.

3. Negermädchen. Ja, lasst uns gehen. Doch sagt, saht ihr nicht durch die Morgennebel hindurch ein Kanu auf unser Ufer zusteuern? Wer kann der Besucher sein, den es uns bringt?

1. Negermädchen. Wir sahen es, doch wer soll's auch sein! Vielleicht ein Fischer oder kühner Jäger, der auf dieser Seeseite Wild aufzuscheuchen hofft! Ah, Zaïda! Was blickst du so neugierig und verlangend nach dem See zurück, als würdest du deinen Liebsten von dort her erwarten!

2. Negermädchen. Sie hat noch keinen Liebsten! Sie wartet, bis ein König um sie freit!

3. Negermädchen. Als Tochter einer Zauberin kann man dergleichen stolze Wünsche sich erlauben.

Zaïda (unwillig). O schämt euch solcher Reden!

1. Negermädchen. Nun, nun! so schlimm war's wohl auch nicht gemeint. Leb' wohl Zaïda. Wir haben unser Ziel erreicht. Dir wünschen wir eine glückliche Heimkehr. Leb' wohl! (Die Mädchen treten in die einzelnen Hütten ein)

3. Auftritt Zaïda und Kaduna

Kaduna (Zaïda rasch entgegenschreitend). Wohin so eilig, schönes Mädchen?

Zaïda (barsch). Lass mich in Ruhe, Mann. Verschwört sich heute alles mich zu reizen! (Sie erkennt den König). Du, mein Herr und König? O vergib das zornige Wort!

Kaduna. Nicht dein König - dein Sklave, liebes Kind, wenn du's befehlst.

Zaïda. Herr, dieser Scherz ist grausam!

Kaduna. Kaduna spricht zuweilen scherzhaft aus, was er ernst meint. Deine Gefährtinnen meinten zu scherzen und sagten ernste Dinge (Man hört aus der Ferne sanftes Glockengeläute)

Doch horch! Welch seltsame Töne schallen vom See herüber?

Dem Kanu dort entsteht eine fremde Gestalt, von einem Negerjüngling begleitet. Wär's einer von den Weißen, deren Anblick mir so verhasst ist?

Zaïda. Du sagst es, Herr. Der Weiße kommt, um deine Untertanen in seiner Lehre zu unterrichten.

Kaduna. Ein schöner Unterricht! Eigentlich sollte ich's verbieten. Doch heute kommt mir selbst die Lust, ihm unbemerkt beizuwohnen. Du, schönes Kind, gehe indessen heim

zu deiner Mutter - und denke über den Scherz des Königs nach. (er verschwindet hinter einer Baumgruppe).

Zaida (ganz verwirrt im Abgehen). Den Auftrag war's wohl überflüssig mir zu geben. (rechts ab)

4. Auftritt

Der Missionar und Josef, der Negerjüngling, ein Glöcklein in der Hand, erscheinen im Hintergrund. Aus den Negerhütten strömen Neger, deren Weiber und Kinder herbei.

Unter ihnen **Kamva**.

Die Menge (durcheinander). He! Welch ein Lärm! Was soll das?

Viele Neger (die Speere schwingend). Ha! Ein Feind in Sicht? Greift zu den Waffen!

Ein kleiner Negerknabe. Vater! Erkennst du nicht das Zeichen, mit dem der gute weiße Mann uns zu sich ruft? Er ist's gewiss.

Kamva. Recht, Junge. Hier kommt auch schon der Weiße selbst. Die Waffen ab, Gefährten.

Die Menge. Ja! Die Waffen ab!

Der Missionar (schreitet, von Josef begleitet, bis in die Mitte der Bühne vor). Gott grüß' euch, Kinder! Warum der wilde Kriegslärm? Vergasset ihr mich so schnell? Ich wette, eure Kleinen bewahren mir noch ein gutes Andenken.

Ein kleiner Negerknabe. Du brachtest mir so schöne Glasperlen mit. Bringst du auch diesmal welche?

Ein kleines Negermädchen. Und mir erzähltest du von einem guten König, der die Kinder recht lieb hat und nicht will, dass man sie schlägt und schimpft.

Der Missionar. Ich werde euch auch diesmal von ihm erzählen. Vorerst muss ich aber zu euren Eltern einige Worte reden. Ihre Leute! Gafft mich nicht so erstaunt an, weil ich nicht so schwarz bin wie ihr -

an meinen Anblick habt ihr euch schon bei meinem ersten Besuch gewöhnen können— sondern gebt jetzt gut acht auf das, was ich euch zu sagen habe.

Die Menge. Wir hören dich! Sprich!

Der Missionar. Das letzte Mal machte ich euch mit dem großen Gott und seinen Geboten bekannt. Auch verwies ich euch die hässliche Sitte der Vielweiberei und des Sich Berauschens. Heute komme ich zu euch mit einem Vorschlag. Im Nachbarland, in der kleinen hölzernen Stadt, die wir uns erbaut, nahmen wir alle Negerkinder auf, die man uns bringt. Wir lehren sie, was ihnen nützlich ist zu wissen. Versucht auch ihr es mit den euren. Schlecht ergehen wird es ihnen bei uns nicht. Seht, dieser Jüngling (er zeigt auf Josef hin) ist einer von unseren Zöglingen. Fragt ihn aus! (Die Menge umringt Josef)

Ein Neger. Lügt der Weiße nicht? Gefällt es dir wirklich bei ihnen?

Ein Negerweib. Vielleicht bist du verzaubert!

Ein Neger. Oder sie haben dich zum Sklaven gemacht!

Josef. Nichts von alledem, Brüder. Mein Vater brachte mich gutwillig zu den Weißen. Ich wünsche euch allen solch ein Sklavenjoch zu tragen wie meines.

1. Neger. Hm! Sagt es der, so muss etwas Wahres daran sein. Er ist ja schwarz wie wir.

2. Neger. Man sollte den Vorschlag nicht abweisen!

3. Neger. Es wäre ein Mittel, die überflüssigen Kinder los zu werden.

Eine Negerin. Mein Kind bringe ich dir, Weißer. Mache damit, was du willst.

Einige Negerinnen. Wir auch, wir auch!

Kamva. Ihr Weiber schweigt! (Zum Missionar) Höre, weißer Mann! Ehe wir dir unsere Kinder anvertrauen, müssen wir doch den König und unsere Zauberer befragen. Komm indessen. Ich lade dich in meine Hütte ein. Da sollst du dich mit einem Glas Palmenwein stärken und magst dann zurückkehren, von woher du kommst.

1. Neger. Nicht allein bei Kamva soll der Weiße zu Gast sein - auch bei mir!

Viele Neger. Bei uns allen!

Der Missionar (zur Menge). Ich danke euch, Kinder. Heute kehre ich bei Kamva ein, das nächstes Mal bei einem andern.

So Gott will, weile ich noch oft unter euch. (Er wendet sich, von der Menge begleitet einer Negerhütte zu. Im Abgehen zu sich selbst) Gott! Sieh doch den guten Willen dieser Schwarzen an! Entreiß sie der finsternen Nacht, die sie umgibt! (Er, Josef und einige Neger treten in eine Hütte ein, die Menge geht nach verschiedenen Richtungen ab.)

5. Auftritt

Kaduna allein.

Kaduna (aus seinem Versteck hervortretend). Ha! Genug! Verruchter Weißer! Hässliches Milchgesicht. Dazu also will der Listige meine Neger verlocken! Die Kinder sollen sie ihm überlassen! Und was bliebe dann mir, um Omar zu befriedigen? Ein Glück, dass meine Schwarzen auf den Vorschlag nicht eingingen. Mich und die Zauberer wollen sie zuerst befragen? Herrlich! Ganz herrlich! Mein Plan reift. Just mit Hilfe der Zauberei führe ich ihn aus. H! hi! hi! Ich danke dir, blöder Weißer, ich danke dir! Ohne dein Zutun wäre ich auf den vortrefflichen Einfall vielleicht gar nicht gekommen!

6. Auftritt

Kaduna, Ali. Gleich darauf **Omar.**

Ali. Mein Herr folgt mir auf dem Fuß. Bist du bereit, ihn zu sprechen?

Kaduna. Mit Freuden. Ich glühe vor Verlagen ihm meine Pläne mitzuteilen. Bring' ihn her. (Ali winkt Omar, der von links kommt, sich zu nähern).

Omar. Ruhm dir, o mächtiger Negerfürst! Ich hoffe, es ist dir nicht unlieb mich so bald wieder hier zu erblicken. Doch die Geschäfte erleiden keinen Aufschub -

Kaduna (einfallend). Selbstverständlich. Auch mir sind Ruhepausen in unserer Tätigkeit verhasst. Also gleich zur Sache. Ich soll dir - natürlich gegen gute Bezahlung - frische Sklavenware herbeischaffen. Höre! Diesmal spiele ich dir die Frauen und Kinder meines Dorfes fast ohne Schwertstreich in die Hände. Die Männer aber sollen mir indessen den Schafstall drüben bei den verhassten Weissen leeren. Dort ist, wie ich erfuhr, eine wahre Fundgrube für Sklavenware. Was sagst du nun dazu? He! du stehst verdutzt da! Nicht wahr? So große Gedanken entspringen weder in dem Kopf eines Weißen noch eines Gelben, wie du. Derlei bringt nur ein Negerhirn zur Welt!

Omar (beiseite). Einfältiger Tropf! Doch holt er mir die Bananen vom Baum, lass ich ihn schwätzen!

Kaduna (fortfahrend). Du, Omar, hast nichts anderes zu tun, als dich mit deinen Sklavenjägern bereit zu halten. So bald der Augenblick des Überfalles gekommen ist, lass ich dich's wissen. Dann eile rasch herbei. Und nun noch eines. Wo ich dir eine so reiche, mühelose Ernte in Aussicht stelle, ist's wohl nur billig, dass du mir schon im Voraus meinen Teil des Lohnes gibst. Wie steht's damit? he?

Omar. Sei unbesorgt. Ich liess bereits eine Herde der schönsten Ochsen und grosse Fässer Palmenwein dir heimlich ins Dorf bringen. Du und deine Weiber sind damit auf Jahre versorgt.

Kaduna (gierig). Ist dies auch wahr? Ist's wirklich wahr? Hi! hi! hi! Du bist ein prächtiger Mann, Omar, ein ganz prächtiger Mann.

Omar (für sich verächtlich). Und du ein habgieriges und weinsüchtiges Vieh, mit dem ich nur widerstrebend paktiere. Doch der Vorteil vor allem. (laut) Entlass mich in Gnaden, großer König! Du, Ali, folge mir. Wir wollen gehen, damit nicht etwa ein Neger uns hier erblicke und Verdacht schöpfe. (Alle ab.)

Verwandlung

Inneres der Hütte der Zauberin Rasorina.

Durch die halbgeöffneten Vorhänge der Hinterwand blickt man auf ein Lager von Tierfellen, auf denen Zaïda schlafend ruht.

Im Vordergrund links ein großer Kessel, unter dem ein Holzfeuer brennt. Es ist Nacht.

8. Auftritt

Rasorina allein.

Rasorina (steht im Hintergrund betrachtend vor Zaïdas Lager).

Endlich schlief sie ein. Doch ist ihr Schlaf unruhig und von wilden Träumen unterbrochen. Was mag dem Mädchen sein? Gewöhnlich kehrte sie des Morgens lachend und scherzend vom Dorf zurück und ging singend an die Arbeit - heute nicht. Ernst und nachdenklich kam sie heim, ernst und nachdenklich schlich sie den ganzen Tag umher. Den Korb mit den giftigen Kräutern, die sie sammeln sollte, er steht leer! Warte, Kind! Du verbirgst mir etwas! Du hast dir einen Liebsten beigelegt — oder — doch daran kann ich gar nicht denken, ohne dass wilder Grimm mich erfasst — es haben auch dir die Weißen den Kopf verdreht. Zum ersteren würde ich noch ein Auge zudrücken, im zweiten Falle, ha! da sollst du sehen, dass die alte Mutter auch streng auftreten kann und unerbittlich sein, wo es Not tut!

(Sie kommt aus dem Hintergrund hervor. Die Vorhänge der Hinterwand schließen sich hinter ihr zu. An einer Wandseite der Hütte, wo große irdene Töpfe und Gefässe aufgestellt sind, macht sie sich zu schaffen, gießt vom Inhalt der Töpfe in den großen Kessel, rührt in demselben um usw.).

Nun wieder frisch ans Werk! Der Vorrat an Zaubermitteln geht zu Ende. Habe schon lange nicht gekocht und gebraut. Muss neue Tränklein bereiten, Pulver stoßen, Salben reiben. Das Geschäft geht ohnehin nicht mehr so gut wie früher. Wer mir die Kundschaft verdirbt, ich weiß es nicht! Doch auch dieser Sache muss ich auf den Grund kommen.

(Es klopft) Man klopft! Wer kann der nächtliche Besucher sein?

(Es klopft wieder) Ich will doch öffnen. Ein Kranker ist's vielleicht, der Hilfe sucht. Das wäre eine willkommene Gelegenheit, meiner Speisekammer etwas Vorräte zuzuführen.

(Sie öffnet).

9. Auftritt

Rasorina, Sandili, ein junger Neger.

Rasorina. Was kommt da angerumpelt?

Sandili (hat eine geschwollene Backe und trägt den Kopf in Tüchern eingehüllt). Schön guten Tag, gewaltige Zauberin! Große Neuigkeit!

Rasorina. Gute Nacht, willst du sagen. Ich soll dir wohl das kranke Hirn gegen ein gesundes umtauschen? Wie?

Sandili. Das fehlte noch. Nein, große Zauberin! Ich komme, um von dir den Sitz meiner Krankheit zu erfahren.

Rasorina. Wir wollen sehen. Lass uns eine Probe machen. (Sie nimmt eine Büchse mit Schnupftabak zur Hand.) Was hast du mitgebracht?

Sandili. O, nur wenig – einige Kauli - ich bin ein armer Mann.

Rasorina. Das ist schlimm. Doch ich habe Mitleid mit dir. (Sie schnupft und steht eine Weile in nachdenken versunken.)

Sandili. Nun, hat der große Geist gesprochen?

Rasorina. Er hat gesprochen. Er fragt, wie es komme, dass du nur einige Kauli mitgebracht hast.

Sandili (zögernd). Draußen stehen wohl einige Flaschen Palmenwein. Doch war dies nur für den Notfall. Ich bin ein armer Mann. (Er geht hinaus und kehrt mit den Flaschen zurück, die er vor Rasorina hinstellt.)

Rasorina. So. Jetzt wollen wir's noch einmal versuchen. (Sie denkt nach.)

Sandili. Nun, hat der grosse Geist gesprochen?

Rasorina. Er hat gesprochen, er fragt, wie es komme, dass du ihm nicht auch einige Säcke Mehl mitgebracht hast.

Sandili (sehr bedrängt). Draußen liegen wohl noch 2 Säcke mit Mehl. Doch war dies nur für den äußersten Notfall bestimmt. Ich bin ein sehr armer Mann. (Er geht hinaus und schleppt 2 Mehlsäcke herein, die er vor Rasorina hinlegt.)

Rasorina. Das war klug von dir gehandelt, Freund. Wir wollen's ein drittes Mal versuchen. (Sie gibt dem Neger eine Rute in die Hand). Schlage damit dreimal auf die Erde.

Sandili (tut es). Nun, hat der große Geist gesprochen?

Rasorina. Er hat gesprochen. Er meint, dein Übel sitzt im Bauch.

Sandili (greift an seine Stirn). O weh mir! Weh! Mich schmerzt es ja im Kopf!

Rasorina. Wirklich im Kopf? Ja, siehst du, Freund. Der große Geist treibt wohl vorerst seinen Scherz mit dir. Er vertraute mir noch etwas anderes an.

Sandili (hastig). Und was vertraute er dir an?

Rasorina. Er wundert sich, warum du ihm nicht auch eine Kuh zum Opfer bringst.

Sandili (jämmerlich). Eine Kuh! Eine ganze Kuh!

Rasorina. Tölpel! Doch keine halbe! Willst du also genau erfahren, wo deine Krankheit sitzt, so laufe eilends in deine Hütte zurück und treibe eine Kuh herbei.

Sandili (zögernd, dann plötzlich rasch). In die Hütte lauf' ich schon zurück – doch eine Kuh treibe ich nicht herbei. Da versuche ich's lieber mit dem weißen Manne. Der sagte mir schon heute morgens, er würde mich ohne alle Zauberei von meinem Übel befreien. Ich wollt's ihm nicht glauben. Vielleicht hat er aber doch Recht. Leb' wohl Rasorina! (Er eilt, ohne sich nur umzusehen, zur Hütte hinaus.)

Zehnter Auftritt

Rasorina allein

Rasorina (dem Neger nacheilend). Höre, höre! Der große Geist lässt mit sich handeln! (In die Mitte der Bühne zurückkehrend).

Weg ist er! Das nahm einen schlechten Ausgang. Also der weiße Mann! Der ist's, der mir die Kundschaft verdirbt! Ja, ja! Seitdem er uns seine Brüder sich im Nachbarland angesiedelt haben, gelingt mir nichts mehr. O Fluch über diese Ruhestörer! Fluch und dreimal Fluch! Ich will sie vernichten, durch Gift, durch Zauber, will Kriege und Krankheiten über sie bringen! Sie sollen es erfahren, was es heißt, der alten Rasorinas Hass zu entflammen!

Elfter Auftritt

Rasorina. Kaduna

Rasorina. Wie? Du, mein Fürst? Was verschafft mir die Ehre deines Besuches? Und zu einer so ungewöhnlichen Stunde?

Kaduna. Ich habe eine Stunde ausgewählt, in der wir ungestört sein können. Ich brauche deine Mitwirkung zur Ausführung eines großen Planes, Rasorina.

Rasorina. Wie freudig ich dir immer zu Diensten stehe, weißt du. Sprich ungescheut!

Kaduna. Vielleicht hast du schon von den weißen Priestern im Nachbarlande gehört?

Rasorina. Die weißen Priester? Sie, die dem Volke den Glauben an meine Zauberkünste nehmen, die mir Brot und Kundschaft rauben? Eben habe ich den schrecklichsten Fluch über sie gesprochen.

Kaduna. Das trifft sich ja prächtig!

Rasorina. Wie? Dass mir die Weißen die Kundschaft verderben?

Kaduna. Nein! Dass uns das Schicksal selbst zu Verbündeten macht, das nenn' ich prächtig! Denn sieh! Mir stehen die Weißen gewaltig im Wege. Sie wiegeln meine Untertanen gegen mich auf, sie drohen den Sklavenhandel zu schädigen – kurz! Ich habe ihre Vernichtung beschlossen – und zwar gerade mit Hilfe der Zauberei.

Rasorina (freudig in die Hände klatschend). Ein köstlicher Einfall! Er war bereits mein! Sollen wir die weißen Missgeburten vergiften? Du brauchst nur zu befehlen. Hier in diesem Kessel braue ich eben ein Tränklein, das unfehlbar wirken würde.

Kaduna. Nein, Mutter! Nicht durch Gift sollen die Weißen umkommen. Da wäre mein Zweck nur halb erreicht. Meine Neger sollen sie durch Feuer und Schwert vertilgen. Um diese aber zu einem Angriff gegen die Weißen zu bewegen, muss ich vorerst ihre

Niederlassung verzaubern lassen. Und dieses Werk kann nur jemand vollbringen, der mitten unter den Weißen weilt. Auch ist dieser Jemand schon gefunden.

Rasorina. Er wäre!

Kaduna. Deine Tochter!

Rasorina (bestürzt). Zaïda!

Kaduna. Sie selbst. Weshalb nicht? Sie ist in alle Geheimnisse der Zauberei eingeweiht. Auch wird es ihr ein Leichtes sein, unter dem Vorwande, dem Unterrichte der Weißen beizuwohnen, in die Mission zu gelangen.

Rasorina. Das wohl. Doch Zaïda ist zuweilen so eigensinnig, so verkehrt! Das, was bei uns als Zeichen eines hohen Verstandes gilt – das Überlisten des Nächsten – das flößt ihr Widerwillen ein. Zudem habe ich sie im Verdachte, dass sie sich bereits von diesen Weißen hat betören lassen. Heute morgens kam sie mir aus dem Dorfe ganz verwirrt zurück –

Kaduna (einfallend). Ganz verwirrt?

Rasorina. Nun ja, ganz verwirrt. Und dazu mit glühenden Backen wie ein Granatapfel. Das arme Kind!

Kaduna (mit Nachdruck). Sage das liebe Kind. Ich glaube den Grund ihrer Verwirrung zu kennen. Sei getrost! Zaïda wird wollen, dafür bürge ich. Und ich meine auch nicht, dass sie die Rolle einer Zauberin bei den Weißen vergebens übernehme. Ich stelle ihr eine Belohnung in Aussicht. Ich erwähle sie zum Weibe und mache sie zur Königin meiner Neger.

Rasorina. O Fürst! Du scherzest wohl!

Kaduna. Ich meine es ernst. Warum auch sollte Zaïda mir nicht gefallen? Ihr Wuchs ist dem der Palme gleich, ihre Haut ist wie Ebenholz so schwarz – mit einem Worte, sie ist ein prächtiges Geschöpf! Verzaubert sie mir überdies die Weißen, so hat sie auf meine Dankbarkeit ein Recht. Und nicht nur ihr, auch ihrer Mutter werde ich mich dankbar erweisen. Bringst du Zaïda zu den weißen Priestern, Rasorina, so zähle ich dir noch zur selben Stunde zehn Säcke Kauli auf den Tisch. Was sagst du nun?

Rasorina (strahlend). Dass du der großmütigste Fürst bist, denn jemals die Sonne beschien, dass es unmöglich ist, dir etwas abzuschlagen! Ich will jetzt nicht Zaïda wecken, um ihr deine Wünsche auseinander zu setzen (bei Seite) und ist auch klüger, falls ich auf Widerstand stieße – aber ihre Einwilligung hast du. Wie? Zaïda – Königin!

Rasorina – Mutter der Königin! Rasorina – des Königs Schwiegermutter! Wie schön dies klingt! Und zudem diese weißen Hunde vernichtet und verzaubert – und dies alles durch Zaïda! O herrlich! Herrlich! Kaduna! Du sollst deine Freude an uns haben.

Kaduna. Ich habe sie jetzt schon, indem ich dich so tatendurstig sehe. Leb' nun wohl, Mutter! Den Rest der Nacht will ich verschlafen. Morgen aber kehre ich wieder. Und dann – ans Werk! (ab.)

Rasorina. Ja wohl! Ans Rachewerk! Meiner Zaïda Glück begründet es!

(Der Vorhang fällt rasch)

Zweiter Aufzug

Der Hofraum der Missionsstation. In der Mitte ein großes Missionskreuz, von blühenden Sträuchern umgeben, vor demselben eine Rasenbank. Hinten rechts und links die Missionsgebäude, rechts der Eingang zur Kirche. Im Hintergrund eine hohe Palisade, die das ganze abschließt. In deren Mitte ein großes Tor. Ehe der Vorhang aufgeht, vernimmt man munteren Knabengesang.

Erster Auftritt

Eine Schar **Negerjünglinge** und **Negerknaben** tritt unter Anführung des **Missionars** paarweise zum Tor herein und bewegt sich in großem Bogen über die Bühne. Alle, mit Ausnahme des Missionars, tragen Schaufeln auf den Schultern. Während des Marsches singen sie (nach der Melodie: Wer will unter die Soldaten u.s.w.) folgende Strophen:

Wer will zu den Weißen Vätern,
der muss arbeitslustig sein.
der muss arbeitslustig sein,
der muss schwingen Hack' und Spaten
und die Schaufel führen flink,
führen flink.

Früh des Morgens auf die Felder,
wo der Reis und Zucker wächst,
wo der Reis und Zucker wächst,
in die Wälder, wo die Feige,
und die süße Dattel winkt,
Dattel winkt.

Wird' s Mittag, so ist ein Schläfchen
unter Palmen wohl vergönnt,
unter Palmen wohl vergönnt.
Und dann wieder flott zur Arbeit,
bis die Sonne untergeht,
untergeht.

Feierabend ist gekommen!
O wie lustig wird er sein,
o wie lustig wird er sein!
O wie freut man sich der Spiele,
wenn die Pflicht man treu erfüllt,
treu erfüllt!

(Nun ordnen sich die Knaben in Reih' und Glied vor dem Missions- Kreuz. Der Gesang verstummt.)

Der Missionar (zu den Knaben). Halt! Die Schaufeln ab! (Geschieht) Josef hilft mir die Werkzeuge einsammeln und ins Haus bringen. Ihr, Kinder, seid jetzt frei. In einer Stunde ruft euch die Glocke zur Abend-Andacht. (Die Knaben eilen in bunten Haufen nach einem Missionsgebäude links, der Missionar und Josef folgen mit den Schaufeln nach. - alle ab).

2. Auftritt

Eine **Ordensfrau, Julie, Rosa, Agnes** und noch einige **christliche Negermädchen, Tutu eine alte Negerin**.

Sie kommen von rechts hinten aus einem Missionsgebäude und tragen Blumengirlanden und Körbe.

Die Ordensfrau (zu den Mädchen). Stellt mir die Körbe mit den Kränzen vor die Rasenbank hin. Tutu und ich wollen noch eine letzte Hand an den Blumenschmuck legen, ehe wir damit das Bild der Himmelskönigin schmücken. (sie nimmt auf der Rasenbank Platz und beginnt einen Kranz zu winden, Tutu hilft ihr).

Agnes. Darf ich nicht auch bei dir bleiben, Mutter? Ich entferne die Dornen von den Rosen, ehe ich sie dir reiche.

Julie. Und ich schneide die allzu langen Stängel ab.

Die Negermädchen. Wir alle wollen helfen! Die Himmelsmutter soll nicht nur euch lieb haben, auch uns. (Die Mädchen gruppieren sich um die Ordensfrau und Tutu).

Rosa. Wüssten wir's nur auch, dass sie uns liebt! Die Kinder in dem fernen Land, aus dem du kommst, Mutter, die sind wohl glücklicher als wir.

Die Ordensfrau. Weshalb? Was plauderst du da für dummes Zeug, Rosa?

Rosa. Kein dummes Zeug! Ich wiederhole nur, was mir Zaïda sagte.

Alle. Zaïda! Die neue Mitschwester! Hört! Was sagte sie?

Rosa. Dass es keine Himmelsmutter gäbe. Und dann würde sie auch nur die Menschen mit der weißen Haut lieben. Der alten Tutu gingen Zaïdas Worte so zu Herzen, dass sie beschloss, um jeden Preis weiß zu werden in der Meinung, die Weißen seien nur blankgeschabte Schwarze.

Die Ordensfrau. O Tutu! Wann wirst du endlich klug!

Tutu (beschämt). Ach, Mutter, Zaïda sprach so überzeugend - vergib der armen Tutu!

Rosa (fortfahrend). Und nun, als Tutu vor Schmerz und Scham zu heulen anfang, da wurde Zaïda böse und ungeduldig und schlug die arme Alte.

Die Ordensfrau. Tat sie dies? O das war herzlos! Da verdient sie strenge Strafe. Agnes, rufe Zaïda herbei. (Agnes ab). Wo weilt sie überhaupt? Warum schliesst sie sich immer von den Gefährten ab?

Julie. Sie bleibt nicht gern bei uns. Noch nie hat sie ein freundliches Wort zu uns gesprochen.

Einige Negermädchen. Auch nicht zu uns.

Rosa. Ich glaube, es ist Heimweh, das sie quält. Sie sehnt sich nach ihrem Dorf, nach ihrem See, nach ihrer Heimat Berge zurück.

Die Ordensfrau. Mädchen! Wie es auch sei! Zaïda ist nun hier, und an uns ist es, darauf zu wirken, dass sie's auch gern sei. Sie hat ein stolzes Gemüt. Nur durch Güte und

Sanftmut können wir sie gewinnen.

Julie. Ich will schon sanft sein. Doch wenn sie hochmütig tut und gar die alte Tutu höhnt und schlägt, dann fängt's in mir zu kochen an. Ich duld' es nicht! Und ich bin nicht die einzige, die so fühlt. Auch Josef, der sanfte Josef, er stellte sie neulich ob ihres stolzen Betrages zur Rede.

Die Ordensfrau. Josef? Was will der mit dem Mädchen? Ich fürchte sehr, er bekümmert sich mehr um Zaïda, als ihm gut ist.

Julie. Auch hat er mit seinen Lehren wenig bei ihr ausgerichtet. Sie hörte ihn kaum an und kehrte ihm mit einem kalten Seitenblick den Rücken. Seither schleicht er ganz still und niedergeschlagen umher den Versuch, Zaïda zu bekehren, gab er, scheint es, ganz auf.

Die Ordensfrau. Wir aber wollen's nicht. Hier kommt sie selbst. O möchte' es mir gelingen, sie zu rühren!

Dritter Auftritt **Die Vorigen. Zaïda.**

Zaïda. Du hast mich rufen lassen, Mutter? Hier bin ich. Was willst du von mir?

Die Ordensfrau. Vor allem wünsche ich, dass du die Erholungsstunden mit deinen Gefährtinnen zubringst. Schließest du dich stets von ihnen ab, wirst du dir nie Freundinnen unter ihnen erwerben.

Zaïda (kalt). Ich brauche keine, ich bin mir selbst genug.

Die Ordensfrau. O sprich nicht so! Selbständigkeit ist gut. Zu große Selbständigkeit ist stolzer noch als Stolz. Doch höre weiter. Ist es wahr, dass sich auf Grund deiner törichte Reden die alte Tutu eine schmerzliche Schnittwunde beibrachte?

Zaïda (spöttisch). Man hat mich angeklagt? Weshalb sollt's ich's leugnen! Ja, es ist wahr!

Die Ordensfrau. Und dass du dann die arme Alte verhöhnt, ja selbst geschlagen hast?

Zaïda. Auch das ist wahr.

Die Ordensfrau. Nun sieh, Zaïda. Nur weil du die Wahrheit sprichst, entgehst du schwerer Strafe. Doch Tutu musst du um Vergebung bitten, die du schwer gekränkt. Gib ihr die Hand, tu's gleich.

Zaïda. Ich um Vergebung bitten? Ich, einer alten hässlichen Sklavin die Hand zur Versöhnung reichen? Dies tut Zaïda nicht.

Die Negermädchen. Da hörst du's Mutter.

Die Ordensfrau. Still, Mädchen! Zaïda sprach's im Zorn. Jetzt wird sie vernünftiger sein. Höre, Zaïda! Du hast keinen Grund, die alte Tutu zu verachten und sie eine Sklavin schelten. Bei uns Christen sind nur diejenigen Sklaven, die ihrer Leidenschaft nachgeben. Darum beuge dich und mach dich frei von solchen Fesseln.

Zaïda. Ich bin nicht Sklavin, fühle keine Fesseln! Lass mich in Ruh 'mit dieser blöden Lehre.

Die Ordensfrau. O Zaïda! Ist das dein Ernst? Schon schienst du mir sanfter, weicher geworden, du schienst unserer milden Lehre mehr Verständnis entgegen zu bringen! Und

nun dieser plötzliche Umschlag! Doch gut, du armes Kind! Die Ruhe, die du von mir wünschst, du sollst sie haben. Gib aber acht, ob dich dein Gewissen in Ruhe lässt.

(Man hört Glockengeläute).

Die Glocke ruft zur Kirche, Kinder! Schon naht auch Pater Thomas mit der Knabenschar. Lasst uns eilen. Zaïda hatte ich versprochen, dass sie, obzwar noch Heidin, heute zum ersten Mal unserer Andacht beiwohnen dürfe. Allein nach dem, was vorgefallen, zieht sie es wohl vor, uns hier zu erwarten. Wir indessen wollen unsere Gebete für sie vereinen. (Sie räumt die Kränze und Blumensträuße in die Körbe. Die Mädchen helfen ihr).

Tutu (im Abgehen zu Zaïda, die abseits von der Gruppe steht). Gib mir die Hand, Zaïda. Sei wieder gut! (nach einer Pause) Sie hört mich nicht! Ach, alle Mühe ist vergebens!

4. Auftritt

Der Zug ordnet sich zum Kirchgang. Das Glockengeläute hält an. Voran gehen die Ordensfrau und Tutu mit den Blumenkörben, dann paarweise die Negermädchen. Ihnen schließt sich der Missionar mit den Negerknaben an. Der ganze Zug bewegt sich quer über die Bühne und verschwindet nach rechts in die Kirche. Das Glockengeläute verstummt. Es beginnt zu dunkeln. **Zaïda** allein.

Zaïda (die der ganzen Szene stumm zugesehen). Wie sagte sie doch? Ich zöge es wohl vor, hier zu bleiben? Das heißt mit anderen Worten: Bleibe hier! Du darfst nicht dort erscheinen, wo die Christenmädchen, wo die alte Tutu sein kann. So? Man straft mich wie ein böses Kind? Ha! Ich lache dazu! Ich werde doch nicht die Närrin sein, mich zu grämen! (Nach einer Pause nachdenklich.) Und doch hätt' ich's gar zu gern gewusst, was sie da drinnen in der Kirche tun. Hätte das Bild der Himmelsmutter aus der Nähe gern gesehen! Von weitem schaut es stets so gütig und sanft zu mir herüber. Nie habe ich eine schönere Frau erblickt, als auf dem Bilde dort. Wie schön und gut muss erst die Mutter oben im Himmel selbst sein! Oft ist es mir im Traum, als sähe ich sie, als rief sie mich zu sich, als strecke sie mir freundlich die Arme entgegen. Und dann fühle ich, als müsst' ich sie lieben, so heiß und innig, als ich nur lieben kann, viel inniger noch, als ich die eigene Mutter liebe. Doch horch! Nun singen sie da drinnen ein Lied, der Himmelsmutter zu Ehren. Ich will versuchen, die Worte zu verstehen.

(Man vernimmt deutlich folgende Strophen des Marienliedes):

Milde Königin, gedenke,
wie's auf Erden unerhört,
dass zu dir ein Pilger lenke,
der verlassen wiederkehrt.
Nein, o Mutter, weit und breit
Schallt's durch deiner Kinder Mitte,
dass Maria eine Bitte nicht erhört,
ist unerhört, ist unerhört,
unerhört, in Ewigkeit,
unerhört, in Ewigkeit!

Zaïda (hat eine Weile aufmerksam zugehört, plötzlich sehr ergriffen).
Wie wird mir denn? Es geht mir wieder heiss und kalt durch alle Glieder? Beginnt der Kampf von neuem, der mich, seitdem ich dieses Haus betrat, nicht schlafen und nicht ruhen lässt? Ja, freilich! Sie, die mich stolz, gefühllos, grausam glauben, sie ahnen's nicht, was in mir vorgeht! Ach! Ich mag mich sträuben, wie ich will. So stolz ich bin — eines fühl' ich wohl, auch jetzt noch fühl' ich es - wären diese Worte wahr, die sie da singen, gäbe es eine Himmelsmutter, könnte sie mich hören und erhören - ich würd' sie bitten, dass ich Christin würde! -

5. Auftritt **Rasorina. Zaïda.**

(Rasorina schleicht sich, durchs Tor kommend, bis unter das Missionskreuz hin, vor welchem Zaïda weilt. Der Gesang verklingt indessen leise.)

Zaïda (die Mutter erblickend bestürzt). Wie? Meine Mutter?

O Träume und Wünsche, fahrt nun wieder fort!

Rasorina. O meine Zaïda! Wie sehr verlangte ich schon nach dir!

Zaïda. Warum? Weshalb? Was bringt dich, Mutter her? Hast du mir etwas zu sagen?

Rasorina. Kind! Bist du großartig mit deinen Fragen! Und du, hast du mir denn nichts zu sagen, nichts zu erzählen? Und der Zauber, den du über die Weißen sprechen solltest, das Zauberkraut, welches du hier einscharren solltest? Was ist damit? Für morgen hat König Kaduna seine Krieger zu sich in den Thronsaal befohlen. Er will ihnen mitteilen können, dass der Zauber bereits wirkt. Wagst du's, seinem Willen zu trotzen, Unglückliche?

Zaïda (kalt). Wer spricht von trotzen? Ich dachte nur, ein Aufschub.

Rasorina. Aufschub? Zu welchem Zweck?

Zaïda. Um die Wahrheit zu gestehen, es widerstrebt mir, diese Weißen zu verderben, ehe man sich überzeugt hat, ob sie es verdienen oder nicht.

Rasorina. Steht dir ein Urteil zu? Willst du den Preis gewinnen, den Kaduna dir versprach, die Königskrone, musst du seine Befehle ohne Überlegung vollziehen.

Zaïda (nachdenklich). Ach, weißt du Mutter, zuweilen kommen mir Gedanken ganz wunderlicher Art. Was mich noch vor wenigen Tagen bewog, mich hierher als Zauberin, als Spionin zu begeben, ist reizlos für mich geworden. Sieh! Die Negermädchen hier erwartet niemals eine Königskrone – doch sind sie glücklicher als ich es bin, als jemals ich es sein werde.

Rasorina (immer mehr in Zorn geratend).

Ha! Elende! Nichtswürdige! Wozu diese Umschweife? Sag' es lieber frei heraus, das Entsetzliche! Mein Blut erstarrt bei dieser Nachricht in den Adern! Dich haben die Weißen verzaubert, sie haben dich für ihre falschen, betrügerischen Lehren gewonnen! Du bist eine der Ihren geworden! Gesteh es, Schlange!

Zaïda (gelassen). Mässige deine Wut, Mutter. So schlimm steht es noch nicht.

Im Gegenteil. Vieles an der Lehre der Weißen ist mir so unbegreiflich als zuwider. Um Christin zu werden, dazu fehlt mir viel. Doch ist das kein Grund, sie, die mir nichts antun, zu vernichten. Kurz! In dieser Stunde hab' ich's beschlossen, kehre zurück zu König Kaduna und sage ihm dies: Zaïda verzichtet auf das Glück, sein Weib und seiner Neger Königin zu werden! Zaïda verdirbt die Weißen nicht!

Rasorina (bleibt eine Weile starr vor Entsetzen, dann mit verbissener Wut). Wohl an, Dies duldet wohl keine Widerrede, nicht wahr? Mag jetzt geschehen, was da will. Mag ich, die Mutter, deinen Widerstand mit dem Tode büßen - was kümmert es dich! Wenn du auch hörst, der König habe die alte Rasorina zur Strafe für den misslungenen Plan lebendig verbrennen lassen - du wirst es ruhig ertragen. Du selbst musst diesen Ausgang vorausgesehen haben. Mit kaltem Blut hast du die Mutter geopfert.

Zaïda. O entsetzlich! Schaudervoll! Wie konnte ich ahnen -

Rasorina (einfallend). Falsche! Stell dich nicht an, als wüsstest du's nicht, dass man nicht ungestraft den Zorn Kaduna's reizt! Doch von meinem Schicksal kein Wort mehr. Von dir und deinen Weißen lass uns reden. Du meinst, Törin, sie zu retten, wenn nicht du sie verzauberst? Du irrst! König Kaduna findet Mädchen genug, dein Amt, um den Preis der Königskrone zu übernehmen, du aber -

Zaïda (mit steigender Aufregung). Nun? Was erwartet mich?

Rasorina. Deiner Kindesliebe Lohn. Alle Schwarzen, die man in der Mission vorfindet, werden in die Sklaverei geschleppt. König Kaduna wird mit dir keine Ausnahme machen - es sei denn, dass er dich dazu bestimmt, mir auf dem Scheiterhaufen Gesellschaft zu leisten. Freuen wir uns also auf's Wiedersehen. Leb' wohl! (Sie gibt sich den Anschein zu gehen).

Zaïda (ihr nacheilend). Mutter!

Rasorina. Den Namen nicht! Ich verbiete es dir! Was gibt's noch?

Zaïda. Wie? Dich in den Tod zu treiben, die du mir das Leben schenktest? Mir selbst der Sklaverei schmachvoll Joch aufzulegen? Nein! Das hatte ich nicht bedacht. Das wäre zu viel! Mutter! Höre! Das Zauberwerk wird vollbracht, morgen, heute Nacht - sobald als möglich! Kaduna's Kriegsplan steht kein Hindernis mehr entgegen!

Rasorina (in die Mitte der Bühne zurücktretend). Was höre ich? Zaïda! Bist du toll, bin's ich?

Zaïda. Ich war es, Mutter. Jetzt erst seh' ich's ein. Doch nur von kurzer Dauer war der Taumel. Was gehen mich im Grunde auch die Weißen an?

Was habe ich anderes hier erlebt, als Demütigungen aller Art? Vor einer Stunde noch hätte ich vor einer alten hässlichen Sklavin in die Knie fallen sollen. Und dieses Leben sollte ich noch länger fortführen? Ha! Zu einer Königin bin ich geboren - nicht zu einer Sklavin dieser Weißen. Wo war ich nur, dass ich an alles dies nicht früher dachte!

Rasorina. Dem Fetisch sei's gedankt! Mein Kind, meine Zaïda, für die ich tropfenweise mein Herzblut vergösse - dich habe ich wieder! Und nun, da du klug geworden, muss ich dir, bevor ich fortschleiche noch einen Auftrag geben. (Sie zeigt ihr ein Fläschchen.) Sieh dieses Gift. Gelingt es dir, davon in den Becher zu gießen, aus dem der weiße Vater trinkt, so ist der König ohne Schwertstreich einen verhassten Gegner los.

Zaïda (zögernd). Das Gift dem Vater in den Wein zu mischen wäre nicht schwer. Doch, Mutter! Nur Zauberei, nicht auch Mord sollte hier mein Amt sein. So war's bedungen: Aber sei's! Wer einen Schritt getan, darf vor dem zweiten nicht zurückschrecken. Gib mir das Fläschchen! Solange ich hier noch weilen muss, will ich nur eines sehen: die Königskrone auf meinem Haupt. Ich will nur eines sehen: Die Königskrone auf meinem Haupt, nur eines hören: Kaduna's Gattin, Königin Zaïda lebe hoch! - Für alles andere bin ich taub und blind! (Man vernimmt Glockengeläute und erblickt im Hintergrund den Zug, der eben die Kirche verlässt). Fort von hier! Mutter. Fort von hier! Dass dich die Weißen

nicht erblicken! Ich folge jetzt den Mädchen ins Haus. Und bricht die Nacht an, kehre ich mit Schaufel und Spaten hierher zurück, das Zauberkraut zu vergraben. Morgen. Im Thronsaal des Königs, sehen wir uns wieder!

Rasorina (frohlockend). Glückliches Wiedersehen! Im Voraus danke ich dir. Lebewohl! (Nach hinten ab).

6. Auftritt

(Der Zug bewegt sich in derselben Ordnung, wie im fünften Auftritt, über die Bühne, voran die Ordensfrau mit den Negermädchen, dann die Negerknaben unter Anführung des Missionars. Zaïda schließt sich den Mädchen an und verschwindet mit ihnen in einem der Missionsgebäude. Ganz zuletzt kommen Josef und Magassa aus der Kirche).

Josef. Magassa

Josef. Heute sollte sie zum ersten Mal unserer Andacht beiwohnen! Welch herrliche Früchte versprach ich mir davon! Doch nein! Sie blieb fern. Vergebens suchte sie mein Auge. O Magassa! Sprich, verbirg mir nichts! Du weißt, wie mir die Sache nahe geht.

Magassa. Ich will es, armer Jüngling, und wollte, ich wüsste nichts. Soviel mir eines der Mädchen zuflüsterte, gab es einen Auftritt zwischen Zaïda und Tutu - und zur Strafe für Zaïda's Stolz und Starrsinn ließ die Mutter sie zurück.

Josef. Ein anderer wurde mit ihr gestraft. O Magassa, treuer Freund! Wann endlich wird sich dieses stolze Mädchenherz der sanften Lehre des Evangeliums erschließen? Wann wird sie fallen, die große Scheidewand, die mich von Zaïda trennt?

Magassa. Den Mut zu verlieren, dazu ist wohl noch kein Grund. Doch, Josef! Gibt es unter den Gefährtinnen nicht noch andere, schönere Mädchen als Zaïda? Du bist des Vaters Liebling. Kein Christenmädchen, um das du ihn bittest, schlägt er dir als Gattin ab. Was verzehrst du dich in Sehnsucht nach dem Unerreichbaren - das leicht Erreichbare aber verschmähst du ganz!

Josef. Unerreichbar? O wiederhole es nicht, das fürchterliche Wort. Es bringt mich halb zum Wahnsinn. Warum ich sie begehre? Warum gerade sie? - Die Palme frage, weshalb sie ihren schlanken Stamm der Sonne zuneigt, frage die Schlange, weshalb sie's vorzieht, an warmen Grasplätzen sich zu sonnen, statt im Schatten der Waldbäume sich zu verkriechen. Klage die Sonne an, wegen ihrer zauberischen Strahlen - doch nicht die Schlange, nicht die Palme, weil sie dem Zauber erliegen! O Freund! Soll ich dich unglücklich nennen, soll ich dich glücklich preisen, weil Liebe nie dein Herz zerwühlt hat?

Magassa. Wer sagt dir dies? Weil mein Haar anfängt zu bleichen, mein Rücken sich zu beugen unter der Jahre Zahl, darum meinst du, ich hätte die heiße Glut im Jünglingsherzen nie empfunden? Du Tor! Auch ich war jung und feurig wie du, habe geliebt, sie geliebt, meine Anamal - und dann ist das Furchtbare, das Entsetzliche über uns gekommen -

Josef. Wovon sprichst du? Auf welches bejammernswerte Schicksal spielst du an?

Magassa. Du sollst alles wissen. Höre! Ein kurzes Jahr nur nannte ich der Frauen herrlichste mein Weib. Dann eines Tages überfielen arabische Sklavenhändler unser Dorf. Wir beide wurden in die Sklaverei geschleppt und auf dem Mark von Tabora feilgeboten. Dies Unglück trugen wir gefasst - wir waren ja vereint. Da aber stach meine schöne Anamal einem reichen arabischen Kaufherrn in die Augen. Er erstand sie um einen

hohen Preis - ich stürze ihm zu Füßen und bitte, dass er auch mich kaufen möge, gelobe, wie ein Lasttier zu arbeiten, um ihm den Kaufpreis zu ersetzen – vergebens! Kalt, höhnisch stößt er mich von sich, ein anderer kauft mich an - ich und Anamal sind auf ewig von einander geschieden! -

Josef. Unglücklicher Freund! Doch fahre fort! Wie kamst du hierher? Sahst du sie wieder?

Magassa. Nie wieder! - Nach Jahren schmachvollster Sklaverei kauften mich die weißen Väter los. Ich kam hierher. Ich wurde Christ. Ertragen und vergeben lernte ich, vergessen - nie! Du siehst es, guter Josef, nicht wie ein Blinder von der Farbe spricht, spreche ich zu dir, von der Liebe und ihren Qualen. Und eben deshalb wüsste ich dich gern davon verschont. Doch zum Klagen ist's zu spät. Den Feuerbrand in deinem Herzen kann ich nicht ersticken. Lass mich's versuchen, ihn zu dämpfen, dich zu erheitern. Komm mit ins Haus!

Josef. Nicht doch Magassa. Lass mich jetzt allein! Die Knaben halten drinnen Feierabend - ihr lärmendes Spiel, die laute Lustbarkeit, sie lassen mich mein Elend doppelt fühlen. Ich will hinaus vors Tor, will an den Fluss, in dessen Wellen der Mond, hinter Palmen hervorschauend, sein Bild spiegelt. Die Nachtluft kühlt mir dort die heißen Schläfen - drinnen in der Kammer würde ich jetzt ersticken.

Magassa. Tu, wie du willst. Ich seh' es ja, du lässt nicht mehr von ihr. An sie zu denken ist das Einzige, was dich erfreut. (Sie drücken sich stumm die Hände und gehen in verschiedenen Richtungen ab).

7. Auftritt

Zaïda kommt herangeschlichen und späht vorsichtig nach allen Seiten aus. Sie trägt Schaufel und Spaten und einen Büschel Kräuter unter dem Arm. Es ist später Abend und sanfte Mondbeleuchtung.

Zaïda (unter dem Missionskreuz angelangt).

Das Wichtigste und Schwerste wär' vollbracht! O Mutter! Wüsstest du, was es mich kostet! Der arme, weiße Mann! Im Grunde hat er mir ja nichts getan, war stets lieb und freundlich gegen mich. Jetzt trinkt er wohl das Gift, das ich seinem Wein beigemischt habe. Langsam, doch sicher wirkt es. – Hu! Wie es mich friert. Und doch ist's Sommerzeit! Ich will an die Arbeit gehen. Vielleicht erwärmt mir dies die starren Glieder. (Sie nimmt die Schaufel zur Hand und beginnt hinter dem Busch, in dessen Mitte das Missionskreuz sich erhebt, Erde auszuheben. Den Zuschauer bleibt sie zur Hälfte sichtbar. Nach wenigen Minuten ruht sie aus und holt Atem.) Wie sonderbar! Wie kommt mir da plötzlich längst Vergangenes in den Sinn? Es ist die Geschichte mit der Schlange. Ein alter Neger, unser Nachbar, der hatte eine junge Viper aufgezogen und gezähmt. Sie ass aus seiner Schüssel, schlief mit ihm auf seinem Lager, wärmte sich an seiner Brust. Eines Morgens fand man den Alten - starr! Die Schlange, der er nur Gutes getan, biss ihn tot! Wäre eine solche Schlange ich? - Doch still! Was denke ich da noch immer hin und her. Es ist ja doch alles unnütz. (Sie fährt fort zu graben und hält dann wieder inne). Zögern und Schwanken sind wohl einer künftigen Königin unwürdig. Wer sagt denn, dass ich schwanke? Ich schwanke nicht. Hier - der Mutter Flammentod, die Sklaverei - dort Glück und Reichtum - bleibt da noch eine Wahl? Drum rasch ans Werk!

(Sie murmelt etwas still vor sich hin, legt den Kräuterbüschel in die offene Grube, macht darüber einige geheimnisvolle Zeichen und schüttet die Grube wieder zu).
Gesprochen ist der Zauber! Krieg, Krankheit, Tod - von diesem Ort sind sie nicht mehr zu trennen. Lasst mich ihn fliehen! Nichts hält mich mehr zurück.
(Sie will zum Tor hinauseilen und begegnet in diesem Augenblicke Josef, der ihr entgegenkommt).

8. Auftritt

Zaida. Josef

Josef. Am Flusse stand ich, blickte auf den Mond, in dessen Silberlicht die Palmen glänzen. Da erkannte ich von weitem dich, Zaida - und vor der Sonne Strahlen verlor der Mond sein Licht. Sie lockten mich hierher.

Zaida. Sehr zur Unzeit, für wahr. Mach's kurz. Was ist der langen Rede Sinn? Was willst du von mir?

Josef. Was ich von dir will? Frag' lieber, was ich nicht will, o Zaida! Denn alles, was du gibst, wäre es nur ein freundliches Wort, ein flüchtiger Blick, es wird zur Quelle wahrer Seligkeit für mich! Warum tust du, als wüsstest du es nicht! Sei nicht mit Vorsatz blind, um kalt und grausam sein zu können. Ich preise den Zufall, der mir endlich eine Unterredung mit dir gewährt. Tausend Dinge, die ich dir zu sagen habe, brennen mir wie feurige Kohlen auf dem Herzen. Des Höllenfeuers wird' ich endlich los. Vor allem gib mir Antwort! Weshalb hat dich mein Auge vergebens in unserem Kirchlein gesucht? Warum bleibst du unserer Andacht fern?

Zaida (kalt). Du fragst in einem Ton, als hättest du ein Recht zu fragen. Nicht mein Benehmen gab dir dazu Grund. Und wäre dir die Ursache meines Ausbleibens unbekannt? In jedem Blick der boshaften Gefährtinnen stand's ja geschrieben!

Josef. Schielt sie nicht boshaft, die nicht boshaft sind. Ja, Zaida ich leugne es nicht. Deines Ausbleibens Grund ist mir bekannt. Doch hätte ich gern aus deinem Mund gehört, womit du solchen Stolz und Starrsinn entschuldigst.

Zaida (auffahrend). Entschuldigt? Höre ich recht? Vor wem hätte Zaida sich zu entschuldigen? Etwa vor dir? Nennst du das Stolz und Starrsinn, dass ich nicht Vergebung flehend einer alten Sklavin die Hand reichen wollte? Stellst auch du mir ein solches Ansinnen? Verstehst auch du mich so schlecht wie alle anderen? Verlangst auch du von der Löwin, sie solle die Sprache des Vögleins in den Zweigen reden? Ha! Und dich soll ich bevorzugen, nicht kalt und herzlos mit dir sein wie mit den andern? (Sie bricht in höhnisches Gelächter aus).

Josef. Lach' nur zu! Du bist ja blind für meine heiße Liebe, und wärest du es nicht - du würdest erst noch lachen! Was gilt dir denn ein treues Herz wie meines? Mit Füßen trittst du es - und lachst dazu! Drum lach' nur! Im Grunde bist du ja nicht schuld, dass ich, seitdem du dieses Haus betratst, in Fesseln liege, die stärker sind und unlösbarer als die stärksten Sklavenketten. Nehm' ich sie mit ins Grab - was geht's dich an! Doch nicht von mir soll jetzt die Rede sein. Sieh, Zaida! Mehr als alles schmerzt es mich, dass du des Vaters und der Mutter Werben um dein Herz so hartnäckig abweisest, dass du dem Christentum, welches doch allein beglückt, noch ferne stehst wie an dem Tag, da deine Mutter dich hierhergebracht hat. Was ist auch an diesem schuld? Dein Stolz, dein

Hochmut! Er ganz allein hält dich ab, dasjenige anzunehmen, was du in deinem Innern längst als das Richtige erkannt!

Zaïda (höhnisch). Ließ ich dich je in dieses Innerste blicken, dass du mit solcher Zuversicht es mir enthüllst! Wär's so, dann wüsstest du, dass Zaïda zu weit Höherem geboren ist, als ihr Haupt dem Christentum zu beugen -, und etwa eines Christensklaven (mit großem Nachdruck) gehorsames Weib zu werden. (Rasch). Jetzt weißt du, wie ich's halte.

Josef (schmerzlich). O Zaïda! Der Himmel verzeihe dir dieses Wort.

Zaïda. Ich brauche weder deine noch deines Himmels Verzeihung. Um eines aber bitt' ich dich. Ich kam hierher, mich stiller Einsamkeit zu freuen, nicht eines Wahnwitzigen Klagen und Seufzer anzuhören. Liebst du mich, wie du's sagst, so gönn' mir die Erholung - und lass mich jetzt in Ruh'.

Josef (traurig und ergeben). Deine Ruhe will ich nicht stören. Sei unbesorgt. (zögernd, weil Zaïda sich abwendet). Doch, Zaïda! Nicht wahr, dir ist's bekannt? In einer Stunde wird das Tor geschlossen. Dass du das Zeichen ja nicht überhörst!

Zaïda (ungeduldig). Noch fand ich mich stets zur rechten Zeit im Hofraum wieder ein. Warum sollte ich mich heute verspäten? (aufs Tor zugehend.) Gute Nacht, Josef.

Josef. Ja, Nacht wird's wohl für mich, sobald du gehst. Doch wann der Tag beginnt, das ist nicht sicher. (Er folgt Zaida langsam nach dem Hintergrunde. Als sie am Tor angelangt ist, streckt er, von Sehnsucht und Schmerz überwältigt, die Arme nach ihr aus). O Zaïda, Liebste, noch ein Wort.

Zaïda (unwillig sich umwendend). Das letzte, meiner Treu!

Josef. Zaïda! Sieh! Es muss heraus! Die Angst erstickt mich! Sag', meine Furcht sei grundlos, sag', ich sei ein Narr, ein Tor - das ärgste Schimpfwort, das mich Lügen straft, ist mir Musik! Nur sag' - es sei nicht wahr!

Zaïda. Was soll nicht wahr sein?

Josef. Nicht jetzt, nicht in einer Stunde, auch morgen nicht kehrst du ins Haus zurück. Du bist bereit zu fliehen, uns für immer zu verlassen! Du kehrst nicht mehr zurück in dieses Haus, du bist bereit zu fliehen, du willst uns für immer zu verlassen.

Zaïda. Wer hat dir dies gesagt?

Josef. Mein Herz, Zaïda, niemand als mein Herz! Aber vielleicht täuscht es mich! O sage, dass es täuscht - und noch im Unglück bin ich hoch beglückt!

Zaïda. Und wenn du recht geraten, wär's so unerhört, dass ich die Freiheit daheim der Gefangenschaft in diesen Mauern vorziehe?

Josef (ausser sich). Ja, ich hab's erraten! Am Ton, wie du diese Frage stellst erkenne ich es. O Zaïda! Bei allem, was dir lieb ist, tu' es nicht. Die Freiheit meinst du daheim zu finden? Kann denn dort Freiheit sein, wo noch die finstere Nacht des Unglaubens herrscht! Nur hier ist Freiheit - den Ort willst du fliehen? Willst jene fliehen, die liebend dich umgeben, und dorthin zurückkehren zu den Feinden, wo deine Schönheit - ich erschauere bei dem Gedanken - dich Gefahren preisgibt, die du selbst nicht ahnst? - O Zaïda! Als Sklave, als Hund magst du mich fortan halten, magst noch so kalt und herzlos mit mir sein, magst deinen Fuß mir auf den Nacken setzen - nie mehr erzürn' ich dich mit meinen Klagen - nur geh nicht weg!

Zaïda (für sich). Nun ist's genug. Hör' ich den Ärmsten länger an, bin ich besiegt. (Laut.) Du nennst das Freiheit, was mir Qual bereitet. Wo mir das Glück winkt, dort siehst du

Gefahr. So wähle jeder selbst seinen Weg zu Glück und Freiheit. Der meine ist gewählt. Leb' wohl auf immer! (sie eilt, ohne sich mehr umzusehen, zum Tor hinaus).

Josef. So zieh' denn hin, der Mädchen grausamstes! Ich sollt' dich hassen, und ich lieb' dich doch! Hast mich schwer, ja tödlich auch gekränkt – noch aus der Ferne wacht mein Auge über dich. Und naht Verderben dir - ich rette dich!

(Der Vorhang fällt)

3. Aufzug

Ein grosser Saal, mit Tierfellen, bemalten Schildern und Waffen reich geschmückt. Im Vordergrund rechts eine Art Thron aus Bambusrohr. Ausgänge rechts und links. Durch die Vorhänge der Hinterwand blickt man ins Freie auf das Negerdorf am Tanganika.

1. Auftritt

Buri und Ali (kommen von links)

Ali. Sollte dein Herr dich fragen, melde ihm dies: rund 100 Sklavenjäger halten sich im nahen Palmenwald verborgen, und erwarten nur den Abzug eurer Krieger, um über Weiber und Kinder herzufallen. Wer gibt das Zeichen?

Buri. Ich selbst. Mich sendet der König an der Spitze der Neger gegen die Weißen aus. Sobald ich aus dem Bereiche des Dorfes gelangt bin, lass ich die Trommel rühren. Dann kann der Tanz beginnen!

Ali. Ein herrlicher Plan!

Buri. Ein höllischer, willst du sagen. Doch uns beide geht's nichts an. Meine Lieblingsweiber und Kinder habe ich in Sicherheit gebracht. Die übrigen würd' ich gerne los. Und unsere Herren wissen treue Diener zu belohnen.

Ali. Dies wohl. Doch horch! Ich höre Trommelwirbel und Paukenschläge. Was soll's? (Man hört einen wilden Lärm von verschiedenen Instrumenten hinter der Szene).

Buri. Es ist der König, der seinen Einzug hält. Jetzt mach' dich eilends fort.

Ali. Ich will's! Vergiss du nicht das Zeichen! (Links seitwärts ab).

2. Auftritt

Buri. Kaduna. Eine Anzahl bewaffneter Neger.

(Die Vorhänge im Hintergrund gehen weit auseinander. Es treten auf: Die Leibwache des Königs, mehrere Neger mit Trommeln und Pauken, eine Abteilung Krieger, zuletzt Kaduna in fantastischer Kleidung, in der Hand eine Art Zepter schwingend. Er besteigt den Thron. Buri stellt sich zur Rechten des Thrones, die Leibwache und die Musikanten zur Linken. Die Krieger gruppieren sich im weiten Halbkreis. Nun schließen sich die Gardinen des Hintergrundes. Die Musik verstummt.)

Kaduna. Vollzählig seid ihr erschienen, meine Untertanen! Bewaffnet scharf ihr euch um euren König. In euren Augen blitzen Kampfeslust und wilde Gier. Das ist die richtige

Stimmung, um meinen Antrag zu vernehmen. Hört!

Die Neger. Ja, hört, was Kaduna, unser König spricht.

Kaduna. Wohlan! Aus den Nachbarstaaten dringt unaufhörlich lautes Kriegsgeschrei an unser Ohr. - Der Himmel rötet sich von brennenden Hütten der besiegten Feinde. - Die Hyänen halten des Nachts auf den großen Kampfplätzen ihr üppiges Mahl. - Tag für Tag empfangen dort die Götter Opfer von Menschenblut. Deshalb auch blicken sie wohlgefällig auf unsere Bruderstämme herab und deren Ernten sind reichlicher als unsere. Das muss anders werden! Sind wir Weiber, dass wir lieber friedlich an unseren Feuerplätzen sitzen, anstatt blutige Kriege zu führen, wie es Männern ziemt?

Die Neger. Wir sind keine Weiber! Führt uns in den Krieg!

Kaduna. Ihr sprecht mir aus der Seele. Ich danke euch. Soviel also steht fest. Wir führen Krieg. Aber mit wem? Auch das habe ich bedacht! Nicht gegen Bruderstämme soll es diesmal gehen. Weit Klügeres, Besseres hab' ich ersonnen. Wir ziehen gegen die Weißen!

(Grosse Bewegung.)

Viele Neger. Gegen die Weißen? Nimmermehr!

Kaduna (zornig). Wie? Ihr weigert euch! Jetzt erst erkenn' ich's, dass ihr feige seid!

Ein Neger. Schmäht uns nicht! Wir sind nicht feige. Aber die Weißen bekämpfen wir nicht!

Kamva (tritt aus den Reihen der Krieger hinaus, nähert sich dem Thron und verbeugt sich drei Mal bis zur Erde). Herr! Du bist groß und allwissend. Darum sollte dir auch bekannt sein, dass uns nicht feige Furcht vom Krieg gegen die Weißen abhält. Doch sieh! So oft sie hier waren, haben sie uns nur Gutes getan. Uns dürstet nach der Feinde Blut. Unsere Freunde bekämpfen wir nicht.

Kaduna. Eure Freunde? Schöne Freunde, die euch eure Weiber abschwätzen und den Palmenwein verbieten möchten. Oder haben das die Weißen das nicht versucht?

Kamva. Ich leugne es nicht. Die Weißen faselten dergleichen Dinge, die wir nicht verstehen. Doch ist das noch immer kein Grund, sie zu vernichten. Wir wollen in Frieden mit ihnen leben.

Kaduna (wutschnaubend). Ihr wollt! Ich glaube, Kamva, du hast in einem ganzen Fasse Palmenwein dein Gehirn ersäuft. Hier kann nicht die Rede von eurem Willen sein, sondern von dem eurer Gottheiten. Und eine solche Willensoffenbarung habe ich euch eben mitzuteilen.

Die Neger. Hört! Hört!

Kaduna (mit Nachdruck). Der grosse Fetsch hat sich gegen die Weißen erklärt. Er befiehlt ihre Vernichtung. Wird's euch nun klar, weshalb ich euch zum Krieg gegen die Weißen auffordere, ihr Verblendeten?

Viele Neger. Wenn dem so wäre! Aber—

Kaduna (ungeduldig). Was aber? Was gibt's noch zu entgegenen?

Kamva (abermals vortretend). Du wirst zürnen, grosser König. Aber Kamva hat Mut und scheut deinen Zorn nicht. Höre! Die Weißen behaupten dies: Es sei nicht immer wahr, was du uns da von den Fetischen erzählst. Diese Offenbarungen seien nur Täuschungen.

Kaduna (entrüstet). Nicht wahr! Täuschungen! Ist es soweit mit euch gekommen! (Mit verhaltenem Ingrim). Doch gut! Glaubt mir nicht! Aber Rasorina, unserer ersten Priesterin, unserer Zauberin, die Tag und Nacht im geheimen Verkehr mit den Gottheiten

lebt, der werdet ihr doch glauben, wenn sie euch den Willen des Fetisches enthüllt! Buri, ruf' Rasorina herbei! Sie kann nicht weit sein.

Die Neger. Ja, Rasorina! Die ruf' herbei!

Buri. Ich eile, deinen Befehl zu vollziehen, großer König!

(Er geht nach dem Hintergrund und begegnet Rasorina, die eben zum Saal hereinkommt).

3. Auftritt

Die Vorigen. Rasorina

Buri (kehrt in den Vordergrund zurück). Diejenige, die du wünschst, Herr, hier ist sie.

Rasorina (langsam auf den Thron zugehend). Mein König rief! Was kann der König von mir wollen?

Kaduna (ihr entgeg tretend). Wo Rasorina erscheint, hört der König auf zu wollen. An die Vertraute des großen Fetisches wendet er sich nur bittend. Ich liess dich rufen, damit dein Mund meinen versammelten Kriegern den Willen der Gottheit verkünde. (Beiseite). Mach' deine Sache gut, sonst geht es schlimm!

Rasorina (beiseite). Sei unbesorgt! Vertraue meiner Klugheit! (Laut) Wohlan! Vernehmt mich jetzt alle, die ihr so glücklich seid, den mächtigsten der Könige zu besitzen! Der große Fetisch zürnt euch wegen der langen, schmachvollen Friedenszeit. In eurem Nachbarland haben sich seine ärgsten Feinde, die Weißen niedergelassen. Diese sollt ihr bekriegen und vernichten. Also offenbarte er mir, also hat er eurem König verkündet.

Einige Neger. Hört, was sie sagt! Sie muss es wissen.

Ein Neger. Wozu uns noch länger weigern! Hat der große Gott gesprochen, ist jede Weigerung unnütz.

Viele Neger. Und auch gefährlich.

Kamva (abermals vortretend). Ihres Toren! Und der Krieg mit den Weißen? Ist der etwa nicht gefährlich? Auch sie haben ihre Götter und ihre Zaubermittel - sie könnten uns verzaubern!

Rasorina. Wahnwitziger Alter! Als hätte der grosse Fetisch nicht auch dafür gesorgt! – Zugleich mit der Aufforderung zum Krieg erließ der Gott an mich den Befehl, der Weißen Niederlassung vorher durch Zauber zu vernichten - euch dadurch den Sieg über sie zu sichern. Zu diesem Zweck sandte ich mein eigenes Kind, meine Zaïda, die ihr alle kennt, mit Zaubermitteln ausgerüstet zu den Weißen. Bewundert nun die Weisheit eures Gottes und schreckt nicht länger feige vor einem Krieg zurück, der euch nur Ehre bringen kann und grossen Ruhm!

Kamva. Zaïda, sagst du, soll das Zauberverk vollbringen? Wohlan! Sie verkünde uns, dass es gelang. Eher weichen wir nicht von der Stelle.

Die Neger. So sei's! Führt uns Zaïda vor.

Kaduna (zu Rasorina beiseite). Du hörst es, Rasorina Jetzt schaff' das Mädchen her! Kommt sie nicht bald, bist du des Todes, Alte!

Rasorina (leise zu Kaduna). Gleich muss sie hier sein! (Für sich) Unglückseliges Kind! Schaudervolles ahnt mir! (sie erblickt Zaïda, die im Hintergrund erscheint).

Nein! Dem Gott sei's gedankt! Ich tat ihr Unrecht! (Auf Zaïda zueilend, laut). O Zaïda! Mein Kind, bist du es endlich!

4. Auftritt Die Vorigen. Zaïda.

Zaïda (näht sich langsam und zögert dem Thron Sie scheint sehr verstört. Ihr Haar ist aufgelöst und fällt in wilder Unordnung über die Schultern herab. Vor dem König angelangt, bleibt sie stehen und verneigt sich drei Mal mit stummer Gebärde).

Rasorina (deren Zärtlichkeiten Zaïda kalt ablehnt). Wie? Die Mutter weist sie stolz von sich? Was soll das? Willst du etwa die Königin spielen?

Kaduna. Nun, Zaïda, holdes Mädchen! Was stehst du hier so teilnahmslos? Mit Ungeduld haben wir dich erwartet. Jetzt lass uns alle hören, wie du deine große Aufgabe erfülltest!

Zaïda. Mein König! Verdenkst du es einem einfachen Mädchen, wenn es der kriegerische Glanz, der dich umgibt, blendet, der Sprache es beraubt? Gib mir Zeit, mich zu sammeln. Dann wird' ich reden.

Kaduna. Weibergrillen! Die Pracht, die mich umgibt, an die wirst du - musst du dich gewöhnen. Sprich! Die Männer alle, die du hier siehst, harren deines Ausspruches, um die Waffen zur Vernichtung der Weißen zu erheben.

Zaïda (für sich). O warum mahnt er mich daran!

Rasorina (für sich). Ich lese Todesangst in ihren Blicken. Wäre etwa gar der Zauber nicht vollbracht? Was wird' ich hören!

Kaduna (zornig). Zaïda! Zum dritten Mal fordere ich dich auf zu sagen, wie's dir bei den Weißen erging. Reize nicht den Löwen! Du könntest es bereuen!

Kamva (höhnend). Der Anschlag ist misslungen! Deshalb schweigt sie!

Die Neger. Ja! Ja! Sie schweigt! So ist's.

Zaïda (blickt ihre Mutter bedeutungsvoll an, dann plötzlich rasch). Wer sagt es, dass der Zauber misslang? Ihr, Männer? – Ihr lügt! Was Zaïda unternimmt, das führt sie aus. Und eher stürbe sie, als unverrichteter Sache, mit Schand' und Spott beladen vor ihren König zu hin zu treten. Der Zauber ist vollbracht! Vernichtet sind die Weißen, des großen Geistes Feinde! Der Keim des Todes sitzt fortan in eines jeden weißen Herz! Eilt also hin, bekriegt sie, stürmt ihre Niederlassung und überzeugt euch selbst, ob es nicht so ist, wie ich sage.

Rasorina (leise zu Zaïda). O teures Kind! Hab' Dank für diese Worte!

Buri. Nun, Brüder! Was wollt ihr mehr! Ist es nicht klar und deutlich, was Zaïda sagt?

Kamva. Beim großen Geist! Steh'n die Dinge so, dann müssen wir die Weißen hassen und bekriegen. Gebt uns ihr Blut zu trinken! Tod über sie!

Die Neger. Ja! Tod über sie!

Kaduna (freudig). Jetzt erst erkenn' ich euch, als meine tapferen Untertanen wieder! So zieht denn in den Krieg! Verschont mir keinen Weißen, hört ihr, keinen! Dich, Buri, betrau' ich mit der Anführung meiner Krieger. Zeig' dich dieser Ehre wert.

Buri (vortretend und sich verneigend). Ich will es, großer König! (Zu den Negern). Gefährten! Auf! Die Zeit ist kostbar!

Zaïda (zu den Negern die sich paarweise zum Abzug gruppieren). Halt! Noch einen Augenblick Verzug! (Sie nähert sich dem Thron, mit bewegter Stimme zu Kaduna.) Großer König! Gewähr' mir eine Bitte! Es ist die erste die Zaïda an dich richtet.

Kaduna (für sich). Gelüstet es sie etwa schon nach der Königskrone? Das kreuzte meine

Pläne sehr gewaltig. Wie schlag' ich's ihr nur ab? (Laut) Lass hören, wenn Zaïda nichts Unmögliches begehrt -

Zaïda (lebhaft). O Nichts Unmögliches! Nur, was recht und billig ist, was du, als Negerfürst, nur billigen musst. Du trugst den Kriegern vorhin auf, den Krieg mit Grausamkeit zu führen, wie es Negern ziemt. Nun wohl! Doch nur den Weißen gegenüber, nicht wahr? Die Schwarzen, die bei ihnen weilen - und es sind nicht wenige - die werden doch verschont, die sind ja von unserem Stamm, und nicht auf ihnen ruht der Geister Zorn. Darum bitte ich dich, dass sie die Schwarzen schonen möchten. Leicht könnten sie's vergessen. Tu's mir zu lieb, Kaduna!

Kaduna (spöttisch). Dir liegt ja sonderlich viel am Heil dieser Schwarzen. Höre, Zaïda! Im Grunde verdienen auch sie den Tod! Doch weil du für sie bittest, üb' ich Gnade. Vernehmt es, Krieger! Dass mir den Schwarzen dort kein Haar gekrümmt werde! Ihr habt sie lebend einzuliefern. Buri, du haftest mir für sie!

Buri (sich verneigend). Mit meinem Kopfe, König! (Für sich) Ich treibe sie dir in den Schafstall, die armen Lämmer! (Laut) Krieger! Mir nach!

(Die Neger, die Waffen schwingend, ziehen paarweise in großem Bogen über die Bühne. So wie sie am Throne vorbeikommen, senken sie die Waffen. Die Musikanten spielen einen wilden Kriegsmarsch. Alle ab. Nur die Leibwache des Königs verbleibt im Saale. Der Kriegsmarsch verhallt in der Ferne).

5. Auftritt

Kaduna. Zaïda Rasorina. Die Leibwache.

Kaduna (sobald sie die Vorhänge der Hinterwand hinter den Negern geschlossen haben). Rasorina! Zaïda! Endlich ist der Augenblick gekommen, dass ich frei zu euch reden darf. Der König dankt euch. Der Erfolg dieser Stunde, ihr habt ihn herbeigeführt. Für immer seid ihr in meiner Gunst gewiss. (Mit einer verabschiedenden Handbewegung). Ihr könnt gehen!

Rasorina (bestürzt). Wir können gehen! Wie gütig! Hör' ich recht? Ist dies alles, was du uns zu sagen hast, Kaduna?

Kaduna (bejahend). Alles. Doch vielleicht liegt dir ein geheimer Wunsch am Herzen, große Zauberin. Sprich ihn aus. Kann ich ihn erfüllen, tu' ich's gern.

Rasorina. Wie? Und dein Versprechen hättest du so ganz und gar vergessen? Was war der Preis, um dessentwillen ich mein einziges Kind den Weißen übergab, ihr der Verzauberung gefahrvolles Werk aufbürdet? Besinn dich doch! Oder wie? Willst du etwa gar Vergesslichkeit heucheln?

Kaduna (lächelnd). Ach! Darauf spielst du an! Ja, ich verstehe. Doch Rasorina, die Wahrheit zu gestehen - wär' ich auch selbst damals im Ernst gewesen - der Augenblick, dem Lande eine Königin zu schenken - er scheint mir schlecht gewählt. Sieh dir Zaïda an! Sie bleibt stumm. Sie ist wohl zu klug, um hartnäckig auf einer Sache zu bestehen -

Zaïda (ihn unterbrechend). Bestehen? Ich? - Da sprachst du wahr, o König! Nicht jetzt, nicht später werde ich auf einer Sache bestehen, die, war sie auch als Preis mir zugesprochen - doch nur freiwillig mir geschenkt werden sollte. Einst gabst du zu verstehen, als hätte ich Wohlgefallen vor deinen Augen gefunden, dein Herz, es schien zu

sprechen. Nur mit ihm dachte ich mir Hand und Krone begehrenswert. Das erste kannst du nicht verschenken, weil du es nicht besitzt - erzwingen wird' ich die zweite nicht - wär's auch mein gutes Recht! (Sie will fort).

Rasorina. Zaïda! Mäßige deinen Stolz! Noch sprach der König nicht sein letztes Wort!

Zaïda. Ich aber sprach es. Lass uns gehen Mutter! Für unseren Ehrgeiz sind wir hart gestraft. (Sie zieht Rasorina nach dem Ausgange zu).

Kaduna (für sich). Ich war zu rasch. Entkommen darf der Vogel nicht! (Die Frauen zurückrufend. Laut.) Zaïda, bleib! Rasorina, halt' sie zurück! Hört mich erst an! Wer sagt dir, Zaïda, dass mein Herz nicht spricht, dass dein Besitz mir nicht so begehrenswert erscheint, wie's dir die Krone schien? Doch wie? Jetzt, wo ich im Begriffe bin, in den blutigen Kampf zu ziehen, kann ich dich an mich fesseln wollen? Nein! Drum lass uns geduldig sein, ihn abwarten, dieses Krieges Ausgang. Sei einsichtsvoll, Zaïda.

Zaïda (höhnend). Einsichtsvoll? O ja, das bin ich, bin's in dieser Stunde geworden, bin zu einsichtsvoll, um noch die Krone zu begehren, die du mir, wie einen Lockvogel die Speise, vor die Augen hieltest, so lange du mich brauchtest! Was du da von des Krieges Ausgang sprichst, nur leere Ausflüchte sind es. Wär' ich als Weib dir wahrhaft wünschenswert, du würdest dich so lange nicht bedenken. Die Mutter magst du täuschen - mich nicht länger. Jetzt kenn ich dich und deine schwarze Seele! (Man vernimmt aus der Ferne Trommelschlag).

Kaduna (für sich). Ha! Das Zeichen für die Sklavenjäger! (Laut) Du kennst mich, sagst du, stolzes Mädchen? Wohlan! So kenne mich auch ganz. (Zur Leibwache). Wachen! Besetzt den Ausgang! Lasst sie nicht entkommen! (Zu Zaïda). Ja, Zaïda! Du hast Recht! Nie lag's in meiner Absicht, dich zu meiner Gattin, zur Königin meiner Neger zu erheben. Doch zum Werkzeug meines Racheplanes, dazu taugtest du, dazu war deine Mutter gut genug! Und blindlings gingt ihr beide in die Falle, die ich eurem Ehrgeiz legte.

Rasorina. Ha, schändlich! Schändlich!

Zaïda (kalt). Bist du zu Ende, Elender? Dann lass mich fort! Verhasst ist mir dein Anblick!

Kaduna (spöttisch). Ich glaub dir's gern. Sieh! Schon nahen deine Retter! (Tumult hinter der Szene. Rasorina und Zaïda wollen sich den Ausgang erzwingen, werden aber von den Wachen und einer Schar heranstürmender Negerfrauen und Kinder wieder in den Vordergrund zurückgedrängt).

6. Auftritt

Die Vorigen. Negerfrauen und deren Kinder. Eine Anzahl Sklavenwächter und bewaffnete Araber. Hinter ihnen Omar und Ali.

Die Negerfrauen und Kinder (stürzen unter Geheul und Geschrei herein, von den Arabern verfolgt). Hilfe! Rettung!

Ali (zu den verfolgenden Arabern). Rasch, Leute! Bindet sie! Fesselt sie!

Rasorina (entsetzt). Wie? Eine Sklavenjagd? Omar und seine Jäger? (zur Leibwache des Königs). Ihre Männer! Rührt euch! Zu den Waffen. (Die Wachen machen Miene, die Araber zurück zu drängen).

Kaduna (die ihn umringenden Negerfrauen zornig von sich stoßend, zu Rasorina). Weib! Bist du großartig? (Zur Leibwache). Halt! Wer hat hier zu befehlen als der König? (Die

Wachen treten zurück. Die Araber legen nun den Negerfrauen und Kindern ungehindert die Fesseln an. Ali leitet die Gefangennehmung. Rasorina und Zaïda sind starr vor Entsetzen).

Omar (auf Kaduna zuschreitend und ihn begrüßend). Der Streich gelang vortrefflich. Ich danke dir, mein Freund!

Rasorina (schlägt sich an die Stirn). Omar - des Königs Freund? Wo war ich denn, dass ich der Pläne schändlichsten nicht längst durchschaut! (Indem sie Zaïdas Hand krampfhaft ergreift). Zaïda! Komm! In des Tigers Höhle weilen wir!

Omar (der Zaïda erblickt). Wie? Die schönste Perle meiner Perlenschnur? Gelassen, Mädchen! Eile nicht zu sehr! (Zu den Arabern) Araber, bewacht mir diese! (Die Araber nehmen Zaïda in ihre Mitte).

Rasorina (außer sich vor Schmerz). Ah! Zu viel! Mein Kind! Meine Zaïda! Gefangen! (Sich händeringend an Kaduna wendend, der mit verschränkten Armen dasteht). Kaduna! Hör'! Das kann nicht dein Ernst sein! Befiehl, dass man sie frei lässt! Gib sie los!

Kaduna (kalt) Ich kann nicht geben, was nicht mein ist. Kauf' sie dem Omar ab!

Rasorina. Abkaufen? So hast du sie verkauft, die du zur Königin erheben solltest?

Kaduna (achselzuckend). Sie selbst verschmähte Hand und Krone! Jetzt hat sie, was sie wollte!

Rasorina. Du höhntest noch? Du wagst es, ihre Worte zu verdrehen? Doch still! Hier gilt es Gnade zu erleben! (Zu Zaïda gewendet) Zaïda! Was stehst du da so stumm und still! Bitt' du den König! Du bist ja schön, und Schönheit spricht zum Auge wie zum Herzen. Von seinen Füßen weist er dich nicht ab – von Omar kauft er dich zurück – schenkt dir die Freiheit!

Zaïda (voll tiefer Entrüstung). Zu seinen Füßen? Ich! Zu Kadunas Füßen? Mutter! Dir hat der Schmerz das Hirn versengt! O, lieber Tod und Sklaverei als solche Schmach!

Rasorina. Sie rast! O König, hör' sie nicht, hör' mich! (Sie wirft sich vor Kaduna auf die Knie.) Hör' einer Mutter Flehen! Gib mir mein Kind, mein Liebstes auf der Welt! Sieh, in meiner Hütte berg' ich große Schätze – sie biete ich dir an. Alles ist dein – nur meinen größten Schatz, mein Kind gib mir!

Kaduna (spöttisch). Steh' auf, törichtes Weib. Deine Schätze, sie sind mein. Und Zaïda! Für sie ist Omar jetzt ein besserer Hüter, als du und ich es wären. Fügt euch beide ins Unvermeidliche! Dies ist mein Rat. Lebt wohl! (Er wendet sich verächtlich von Rasorina ab. Zu Omar.) Komm, Omar. Lass uns eilen! Zwei Stiere ließ ich zum Festmahle schlachten. (Zu den Sklavenwächtern.) Ihr alle seid für heute meine Gäste.

Omar. Dankend nehme ich's an. (Zu Ali.) Du, Ali, bringst die Sklavenhaufen in Gewahrsam und folgst mit deinen Gefährten uns zur Tafel. (Ali verbeugt sich stumm, Kaduna und Omar rechts ab. Die Leibwache folgt).

7. Auftritt

Die Vorigen, ohne Kaduna, Omar und Leibwache

Ali (Zu den Sklavenwächtern.) Rasch, Leute! Die Weiber paarweise! Die Kinder in die Mitte! Zieht die Fesseln stärker an! Dass mir kein Stück entkomme! (Auf Zaïdaweisend, die noch im Vordergrund, von zwei Arabern bewacht, ungefesselt dasteht). Wie? Noch

hat sie die Hände frei? Schnell, legt ihr Fesseln an! (Geschieht) Und nun vorwärts!
(Der Zug bewegt sich über die Bühne dem Hintergrunde zu, voran eine Abteilung Araber, dann die gefesselten Frauen und Kinder, dann wieder eine Abteilung Araber. Zaïda mit zwei Arabern und Ali folgen zuletzt. Rasorina, die bisher der Szene stumm zugesehen, springt plötzlich in wilder Verzweiflung auf und hält Ali und die Araber beim Ausgang zurück.)

Rasorina. Halt, lass mich Abschied nehmen! Zaïda, mein Kind! (Sie umklammert Zaïdas Füße). Zu deinen Füßen stürze ich, Vergebung flehend. Dein Unglück - ich allein hab' es verschuldet, ich allein!

Zaïda (hebt sie auf). O Mutter! Steh' doch auf! Ich dir vergeben? Was hast du mir getan? Triffst dich die Schuld, dann ist's auch Schuld zu lieben, wie ein Mutterherz nur lieben kann. Wer zwang mich, dich zu hören? Ich habe gefehlt - und mehr als du's nur fassen kannst, hab' ich gefehlt. Darum büß' ich gern.

Ali (barsch). Schweigt! Genug des müßigen Geschwätzes! Ihre Männer, fort mit Zaïda. (Die Araber ziehen sie nach dem Ausgang).

Zaïda (Wendet sich, ehe sie den Saal verlässt, nochmals um und blickt schmerzerfüllt nach Rasorina zurück). Leb' wohl, Mutter! Lebe wohl! O Josef, Josef! Wärest nur du jetzt hier und wüsstest, was ich leide!

(Mit Ali und den Arabern ab. Während Rasorina über Zaïdas Ausruf Zeichen des größten Erstaunens gibt, fällt der Vorhang).

4. Aufzug

Prächtige afrikanische Waldgegend. Große, mit blühenden Winden und Lianen umrankte Bäume. Viele Blumen und Sträucher. Es ist Nacht. Die Bühne ist spärlich erleuchtet.

1. Auftritt

Josef und Magassa (kommen im Gespräch aus dem Hintergrund).

Josef. Hier, meinst du, wird die Sklavenkarawane vorbeiziehen?

Magassa. Wenn meine Nachrichten nicht trügen, ja. Dies ist der Wald, den man passieren muss, um nach Tabora zu gelangen. Wir können nichts Besseres tun, als uns still verhalten und auf der Lauer sein.

Josef. Still verhalten? Ach, Magassa! Dir ist's wohl leicht! Dir klopft's und hämmert's nicht wie mir im Busen! In wenigen Stunden, in einer Stunde, sogleich vielleicht soll ich sie sehen, meine Zaïda, das stolze, herrliche Mädchen! Ich soll jene Hände erblicken, die ich mit süßem Schauer an meine Lippen drücken möchte, und die nun unter schweren Fesseln bluten! Oh! Wer schützt mich vor mir selbst! Woher nur nehm' ich die Kraft, den Anblick zu ertragen!

Magassa. Still, armer Josef, still! Sprich dich nicht so in Gram und Schmerz hinein! Um einen so verweg'nen Plan wie den unseren auszuführen, bedarf es Mut und Beherrschung!

Josef. Du hast recht, teurer Freund! Doch sieh! Mehr als alles quält mich ein Gedanke. Wie, wenn Zaïda sich nicht wollte retten lassen, wenn sie die Sklaverei einer Freiheit

vorzüge einer Freiheit, die sie m i r verdankt? - Du kennst das Mädchen nicht, wie ich sie kenne.

Magassa (nachdenklich). Ja dann, dann hätten wir freilich unser Leben für eine Undankbare gewagt! Weshalb sind wir dann hier? Noch ist es Zeit! Lass unbemerkt uns von hier schleichen. Lass uns dorthin zurückkehren, in die Mission, wo wir nicht um Dankbarkeit, und Liebe - betteln müssen.

Josef. Geh du, Magassa, geh, guter Freund! Du hast genug für mich getan, indem du mit Gefahr des Lebens Zaïdas Schicksal ausforscht und mich hierher geleitet hast. Doch ich? Weist mich Zaïda auch stolz zurück - selbst der Tod um ihretwillen wäre süß. Genug. Ich bleibe!

Magassa. Und ich sollte dich verlassen? Ich, den nichts mehr an diese Erde fesselt, ich sollte meines jungen Freundes gefahrvoll Schicksal nicht mit ihm teilen wollen? Nein, Josef. Stirbst du, um sie zu retten - ich sterbe mit dir, für dich. Doch noch sind alle deine unsere Befürchtungen nur Hirngespinnste erhitzter Phantasie. Gib Acht, wie dankbar Zaïda deine Retterhand ergreift, wie sie, von Freude und Rührung überwältigt, sich dem zu Füßen werfen wird, den sie einst nicht zu ihren Füßen dulden wollte.

Josef. Nein! Nein, Magassa! Zu meinen Füßen nicht! In meine Arme! An mein Herz! Dies ist der Platz, den Gott mir helfe ihr zu bereiten. - Doch horch! Was war das für ein Geräusch? Hast du's nicht auch gehört, Magassa?

Magassa. Der Fledermäuse Geflatter wird es sein - vielleicht ein Panther, der im Busch auf Beute lauert. -

Josef. Nein! Nein! Jetzt kommt es nah' und näher. Und jetzt vernehm' ich auch deutlich die Stimme einer Frau. Wär's möglich? Sie ruft ihren Namen, Zaïdas teuren Namen! (Man hört hinter der Szene den Ruf: „Zaïda! Zaïda!“)

Magassa. Beim Himmel! Du sprichst wahr! Wie deut' ich dies?

2. Auftritt Die Vorigen. Rasorina.

Rasorina (kommt aus dem Hintergrund, ohne Josef und Magassa zu erblicken). Mein Kind! Meine Zaïda! Die Menschen höhnen mich! Für mein Klagen sind sie taub! Vernimm du es, dunkler Wald! Vernehmt es – ihr, seine Bewohner: Tiger, Panther, Leoparden! Blutdürstig seid ihr – doch eure Jungen liebt auch ihr. I h r werdet mich verstehen! Sie haben sie mir von der Seite gerissen, meine süße Zaïda, sie in die Sklaverei geschleppt. Von Sinnen bin ich, irre nun umher und hör' nicht auf zu rufen: „Zaïda, Zaïda! Gebt mir Zaïda wieder!“

Josef (ihr entgegen gehend). Wer bist du, Weib? Der Name, dir so teuer, er ist mir's auch. Und ist dein Kind dasselbe Mädchen, um dessentwillen ich hier weile -

Magassa (einfallend). Frage nicht mehr! Dies in der Tat ist deiner Zaïda Mutter. Ich sah sie, als sie das Mädchen in die Mission brachte.

Rasorina. Und du? wer bist denn du? Quält and're Menschen solch ein Schmerz wie meiner? Oder bist du ein böser Geist und willst mich höhnen, wie's die tun, die sich Menschen nennen und doch wilder sind und grausamer als das wildeste Tier?

Josef (zu Magassa). Die Ärmste! Der Schmerz beraubt sie des Verstandes! (Zu

Rasorina.) Nein, Weib. Ich bin kein böser Geist, bin ein Mensch wie du. Ich heiße Josef. Bei den Weißen lernst du meine Zaïda kennen -

Rasorina (ihn unterbrechend.) Bei den Weißen? Und du heissest Josef? O, welch Licht geht plötzlich mir da auf! Ach, teurer Jüngling! Komm! Lass mich dir ins Antlitz sehen, dir in die Augen schauen, lass deine Hände mich berühren! Du weißt nicht, wie mir wird, dich zu erblicken.

Magassa (zu Josef). Bei Gott, was will sie von dir? Sie ist von Sinnen, Josef!

Rasorina. Josef! Josef! Also wirklich Josef! Der Josef, nach dem sie schmerzlich rief, den ich seither vergebens auszuforschen suche? Wie sagte sie doch nur, als sie die Tiger von mir rissen: „O Josef, Josef! Wärest nur du jetzt hier und wüsstest, was ich leide!“

Josef. Das sagte sie? Im höchsten Schmerz waren ihre Gedanken bei mir? O Magassa! Nun wird auch mir alles klar! Das Weib ist nicht von Sinnen! Sie träufelt süßen Balsam mir in die Wunde! Wie freudig blickst du plötzlich in die Zukunft! Ja! Zaïda wird als Retter, als Befreier mich begrüßen. Jetzt weiß ich's ganz gewiss. Und mein Plan – er muß gelingen - und hättest du nicht hundert, nein, tausend Sklavenjäger zu überlisten! (Zu Rasorina.) Höre, arme Mutter. Dein Gefühl, es sagte dir's bereits, wer dieser Josef ist, nach dem dein Kind gerufen. Ich liebe Zaïda, liebe sie mit der ganzen Glut, deren mein Herz nur fähig ist. Sie zu befreien kam ich mit meinem Freund her. Hier zieht noch diese Nacht die Sklavenkarawane, der deine Tochter angehört, vorbei. Wir verbergen uns hinter diesen Bäumen und springen im entscheidenden Augenblick hervor, um Zaïdas Fesseln zu lösen. Willst du uns helfen, Mutter, gibst du auch für dich etwas zu tun.

Rasorina. Ob ich helfen will? Mit meinen Zähnen zerreiße ich die Fesseln, die Zaïda gefangen halten! Wären's die stärksten Ketten dieser Welt - wir sprengen sie, mein Josef!

Magassa. Still, ihr beide. Irrst du dich nicht, so naht die Karawane schon. (Man hört die Rufe der Sklavenwächter und jammernde Weiber und Kinder.)

Josef. Ja, ja, sie sind's. Ins Dickicht! Mir nach! O Gott, jetzt gib mir Kraft das auszuführen, was ich plane!

(Josef, Magassa, Rasorina verschwinden links in den Kulissen).

3. Auftritt

Omar und Ali. Die Sklavenkarawane, welche aus einer Anzahl paarweise aneinander gekoppelter Weiber und Kinder besteht. **Sklavenwächter** und **bewaffnete Araber**.

(Der Zug kommt von seitwärts und zieht in großem Bogen über die Bühne, dem Hintergrund zu. Ihn eröffnen sechs bewaffnete Araber, dann folgen die gefesselten Sklavinnen, denen zur Seite Wächter marschieren. Omar und Ali haben die Bühne an der Spitze des Zuges betreten, bleiben links im Vordergrund stehen und lassen die Karawane an sich vorbeidefilieren.)

Erster Wächter (zu einer Sklavin.) Du faules Tier! Was schleppst du so die Füße? Ich will's dich lehren! (Er schwingt die Peitsche und schlägt die Sklavin).

Erste Sklavin. (schmerzlich) Erbarmen, Herr! Halt ein!

Erster Wächter. Du murrst noch? Warte, du sollst's büßen! (Er schlägt sie wiederholt. Die Sklavin setzt ihren Weg fort. Zum nachfolgenden Wächter gewendet). Dies schwarze Gewürm wird unverschämt! Da halt' ich's mit den Zugtieren! Die tragen besser und

murren nicht!

Zweiter Wächter (lachend). Ich auch! Das ist's ja eben! Das Negerpack gebärdet sich, als hätt' es, wie wir Menschen, eine Seele. Wir sind zu gut mit ihm. Man muss es an seinen Platz halten. (Er gibt einer zweiten Sklavin einen Rippenstoss.) Marsch!

Vorwärts! Siehst du nicht, dass deinethalben der ganze Zug ins Stocken kommt!

Zweite Sklavin (die nebst ihrer Last einen Säugling auf dem Rücken trägt). Ich kann nicht mehr! Die Last wird mir zu schwer!

Dritter Wächter (höhnend). Sie kann nicht mehr! Das würde jede sagen. Ich weiß, warum du nicht kannst. Weil ich dir erlaubte, dein Junges mitzuschleppen. Wart'! Gleich schaff ich Hilfe! (Macht Miene, ihr das Kind zu entreißen.)

Zweite Sklavin. Mein Kind! mein Kind! Hilfe!

Omar (zum Wächter). Was willst du mit dem Wurm?

Dritter Wächter. Das Weib hier klagt, sie könn' es nimmer tragen. Ich nähme ihr's gern ab. Da schreit sie wie besessen.

Omar. So lass sie schreien und tu' das Deine, Mann!

Dritter Wächter (entreißt der Sklavin das Kind, schleudert es in die Kulissen und feuert eine Pistole gegen dasselbe ab. Zur Sklavin). Da, Närrin! Ist's dir jetzt leichter?

Zweite Sklavin (stösst einen gellenden Schrei aus und wirft sich mit übermenschlicher Gewalt auf den Wächter). Unmensch! Zerfleischen möcht' ich dich mit meinen Zähnen! Ich fluche dir! Ich werd' dir ewig fluchen!

Dritter Wächter (stösst sie zurück und treibt sie mit der Peitsche zum Weitemarsch an). Fluche nur zu! Ich spotte deines Fluches! Nun vorwärts! (Der Zug nähert sich dem Hintergrund.)

Ali. (zu Omar) Herr! Du hast's gehört! Die Weiber sind erschöpft. Sogar der Wächter Peitschenhiebe treiben sie nicht mehr zur Eile an. Befehlst du nicht, dass bald das Lager aufgeschlagen werde?

Omar. Nicht hier. Dort am plätschernden Quell, kenn' ich einen prächtigen Lagerplatz. Dort lass uns halten. Sieh, da kommt Zaïda daher! Die wenigstens, die klagt und jammert nicht wie alle andern.

Ali. Sie tut's aus Trotz. Sie würde eher sterben, als dass eine Klage über ihre Lippen käme.

Omar. Glaubst du? Nun gut! Das verdient Strafe, nicht Lob. Ich will ihr eine kleine Lehre geben, dass sie mürbe wird. (Zu Zaïda, die an der Seite einer alten Sklavin, an die sie gefesselt ist, von zwei Arabern bewacht den Zug beschließt.) Schönen guten Abend, Schätzchen! Eine angenehme Nacht! Dir behagt es wohl bei uns, weil du nicht wie die andern klagst. He? Lass hören!

Zaïda (wendet sich stolz und schweigend ab).

Omar. Du bleibst stumm! Schön! Schön! Ich bin wohl keine Antwort wert! Deine Gefährtin hier, die hat das Seufzen nicht verlernt.

Zaïda. Mich kannst du höhnen Diese lass in Ruh'! Sie ist dem Tode nahe. Bald schweigt sie für immer.

Omar. Dann mögt ihr beide schweigen! Kommt, ihr Wächter, und du, Ali, komm! Lasst sie uns nicht stören. Leb' wohl, Schätzchen. Und grüße mir die Hyänen, wenn sie, von deines Schützlings Leichengeruch angelockt, dich besuchen werden. (Er winkt Ali und den zwei Wächtern, ihm nach dem Hintergrund zu folgen. Leise zu Ali). Sie soll nur

glauben, dass wir sie verlassen. Für solchen Trotz ist Todesangst die beste Arznei. Nach einer Weile kehren wir zurück und bringen sie ins Lager. (Alle nach hinten ab.)

4. Auftritt

Zaïda. Die alte Sklavin

Die alte Sklavin. O weh dir! Weh! Verstehst du, was der Unmensch damit meinte? Ich sterbe, Mädchen. Und du? Lebendig bist du an meine Leiche gefesselt. Du stirbst mit mir - nach mir.

Zaïda. O wär's nur bald. Mehr als den Tod fürcht' ich das Leben! Komm, arme Alte! Gräm' dich nicht um mich. Stirb in meinen Armen stirb sanft!

Die alte Sklavin. Das will ich! Uns Christen ist der Tod ja keine Strafe. Ein Hinübergehen nach dem Christenhimmel, wo's ewig keine Sklavenfesseln gibt.

Zaïda (auffahrend). Wie? Hör ich recht? Du eine Christin. Alte?

Die alte Sklavin. Du sagst es. Vor wenigen Tagen erst liess ich mich heimlich taufen! O wie glücklich hat es mich gemacht! - Drum sterb' ich gern. - Hörst du, wie Jesus ruft? - Ich komme, guter Herr! (Sie sinkt leblos zusammen).

Zaïda (nach einigen Augenblicken sprachloser Rührung). Sie, eine Christin! O wie freudig ging sie hin! Und mir, mir stand das Tor zum selben Glück offen - ich wich ihm aus. Wär's möglich? Ist auch meine letzte Stunde da? Todesschauer durchdringt mich. Schon tönt der Bestien Geheul, die mich zerfleischen werden. Soll ich als Heidin enden, verlassen von allen, die mir lieb und wert, verlassen von dem Christengotte, den ich schwer gekränkt - von allen, allen verlassen! Verkündet nur nach Jahren mein bleiches Gebein, dem einsamen Besucher dieses Waldes, dass hier ein Mensch geendet? O weh mir! Weh! Die Haare sträuben sich mir vor Entsetzen. Vergebens zerre ich an den Fesseln, die mich dem Tod weihen. Vergebens! O Himmelsmutter! Da niemand helfen kann, ach! Eile du von deinem Thron hernieder und mach' mich frei. So will ich an dich glauben!

5. Auftritt

Zaïda. Josef. Magassa. Rasorina

Josef (stürzt von links herbei, hinter ihm Magassa und Rasorina). Sie ist allein! Niemand, der sie bewacht! O Freunde, den Augenblick lasst uns benützen! Schnell, Mädchen! Frag' nicht wer's ist, was dir geschieht! Reich deine Hände her! Ich löse deine Fesseln! (Er zerhaut mit einem Messer die Fesseln).

Rasorina. O meine Zaïda! Mein geliebtes Kind!

Zaïda. Bin ich im Traum? Ist's Wahrheit? Bist du's, Josef?

Josef. Ich bin's. Doch still! Schon nahen die Tyrannen! Fort von hier! Sobald wir vor Verfolgung sicher sind, ruh'n wir uns aus! Dann hörst du alles. (Er zieht Zaïda nach rechts in die Kulissen. Rasorina und Magassa folgen. Alle ab).

Kleine Pause.

Verwandlung

Ein anderer Teil des Waldes. Mächtige Baumgruppen, noch dichter mit Lianen und Winden umrankt sind als im ersten Teil.

6. Auftritt

Josef, der **Zaïda** mit seinem Arm unterstützt, kommt aus dem Hintergrund. Mit ihm **Rasorina** und **Magassa**.

Josef. In diesem Dickicht wird uns niemand suchen. Hierher dringt keines Sklavenjägers Fuß. Wir sind vereint, gerettet, meine Zaïda!

Rasorina. Gerettet! Mein Kind gerettet! Ach, ich fass' es kaum! Doch du, Zaïda? Du teilst nicht unser Glück? Du bist so ernst, als gingest du in den Tod! Und doch hat dich ihm dieser brave Jüngling eben entrissen.

Josef. Lass sie erst zu sich kommen, Mutter. Wie sie zittert! Armes Mädchen! Tut der Schlaf dir Not, so schlaf, liebes Kind. Wir wollen deines Schlafes Hüter sein.

Zaïda (verstört) Schlafen? Ach Josef! Fänd' ich im Schlaf den Tod, dann schlief 'ich gern.

Magassa. Was redet sie? Sollt' sie es wirklich reuen, dass sie uns folgte?

Josef. Zaïda, sprich's aus! Die Freiheit, die du mir verdankst, sie dünkt dich ärger als der Tod?

Zaïda. O, nein, mein Josef! Missversteh' mich nicht. Hätte ich dieses Glück, diese Freiheit verdient, wie gerne würd' ich sie aus deiner Hand empfangen. Doch dass du, mein Retter, mein Erlöser, mir fluchen, mich verachten musst -

Josef. Dir fluchen, dich verachten? Wo denkst du hin! Ist's Vergangenes, auf das du anspielst? Ach, Zaïda! Der erste liebende Blick, den du bei deiner Befreiung auf mich richtetest, er gab mir mehr, als du mir je entzogst. Darum nichts mehr davon! Und hast du ausgeruht, dann lass uns zu den weißen Vätern eilen -

Zaïda (in höchster Bestürzung). Zu den weißen Vätern? Nimmermehr! Das ist's ja, Josef! Josef, dring nicht in mich! Verlass mich, rette dich! Den einzigen Schatz, der uns beiden bleibt, mein Josef - deine Achtung, deine Liebe - o rette sie, und geh! - Du aber Mutter, lass uns wie zwei Verstoßene eine finst're Höhle aufsuchen, wohin kein Sonnenstrahl und keines Menschen Auge dringt - und dort lass uns dies traurige Leben enden. Auf Glück und Freude haben wir kein Recht!

Rasorina. O armes Kind! Jetzt versteh' ich dich!

Josef. Wovon ist hier die Rede? Welch entsetzliches Geheimnis verbergt ihr mir? Ich will es wissen!

Magassa. O fass' dich, armer Josef. Schaudervolles ahnt mir!

Zaïda. Du willst es wissen! Wohlan! Vernimm's denn, Josef. Als Spionin und als Zauberin kam ich zu den Weißen in des Königs Auftrag. Ihre Niederlassung habe ich verzaubert, in ihre Speisen mengt' ich Zauberkräuter, noch mehr, dem Vater Thomas, den du Wohltäter nennst und Freund, ihm goss ich - Gift ins Weinglas. Und nun, Josef, gesteh es selbst, gibt es ein dir verhassteres Wesen, als ich's bin?

(Josef schweigt.)

Du zögerst mit der Antwort? O, ich Ärmste! Was ich vorausgesehen, es trifft ein!

Magassa (für sich). Bei Gott! In welchen Abgrund von Bosheit lässt uns das Mädchen blicken!

Josef (sich ermannend) Zaïda, verzweifle nicht! Schwer hast du gefehlt. Doch die Folgen deiner List und Falschheit - sie blieben aus. Lass uns den Gott der Christen preisen, der im Himmel thront und alles zum Besten lenkt. Dein Zauber - den Weißen tut er ja gar nichts an, - der Vater Thomas aber - er lebt! Durch einen Zufall habe ich selbst an jenem Abend sein Weinglas verschüttet. Das Gift, das du ihm zugedacht, der Boden seiner Zelle sog es auf.

Zaïda. Ist's möglich? Wie leicht wird mir ums Herz bei solcher Nachricht! Doch, Josef! Schlimmeres hab' ich noch zu bekennen. Auch zum Vertilgungskampf gegen die Weißen entflammte ich Kadunas Krieger.

Josef (bestürzt einige Schritte zurücktretend). Du tatest dies? Ach Zaïda! Dann freilich hast du als der Weißen ärgste Feindin gehandelt. Doch mit Klagen machst du dein Unrecht nicht besser, armes Mädchen. Vielmehr lass uns sinnen, ob es noch Zeit ist, das Unheil von den Weißen abzuwenden! Du wolltest ihre Verderberin sein - sei nun ihre Retterin!

Zaïda. O Josef! Wie gerne würd' ich es!

Josef. Wann, meinst du, brachen die Neger zum Vernichtungskrieg gegen die Weißen auf?

Zaïda. Heute Morgen. Nur langsam, unter wildem Kriegslärm rücken sie vor. Und wenn du auf Schleichwegen eilst, Josef —

Josef (sie unterbrechend). Nicht ich, du selbst sollst so schnell als möglich die Mission zu erreichen suchen und die Weißen warnen. Magassa und deine Mutter mögen dich begleiten. (Zu Magassa und Rasorina). Was sagt ihr zu diesem Vorschlag?

Magassa und Rasorina. Wir nehmen ihn mit Freuden an!

Zaïda. Du aber, Josef! Wo bleibst denn du? Was tust du Besseres, als gleich uns in die Mission zu flüchten?

Josef. Nicht an meine Sicherheit haben wir jetzt zu denken, meine Zaïda. Indessen ihr die Weißen warnt, rufe ich die Schutztruppen der weißen Kolonisten im Nachbarland zu Hilfe. Gelingt mein Plan, so falle ich mit diesen den Negern siegreich in den Rücken und bringe den weißen Vätern den ersehnten Entsatz. Dich aber, meine Zaïda, empfangen ich dann als für des Befreiungswerkes Lohn aus ihrer Hand! Dich zu verdienen, lass mich von dir scheiden.

Zaïda. Du willst es, Teurer! Deinem Willen füge ich mich. Und wird das Scheiden schwer - ich trag' es gern, zur Sühnung meiner Schuld. Leb' wohl, Geliebter! Zieh denn hin! Und möge dich dein Gott mir wiederbringen!

(Während Josef Zaïda stumm in seine Arme schließt, fällt der Vorhang.)

5. Aufzug.

Der Hofraum der Missionsstation wie im zweiten Aufzug. Es ist heller Morgen. Vor den Missionsgebäuden lagert in bunten Gruppen flüchtiges Negervolk. Die Ordensfrau und Mädchen der Mission kommen und gehen und reichen den Flüchtigen Brot und Wein. Der Missionar, Magassa und mehrere Negerknaben stehen im Vordergrund. Während der Vorhang aufgeht, vernimmt man hinter der Szene laute Hilferufe.

1. Auftritt

Der Missionar (zu Magassa.) Geh', Magassa. Öffne noch ein letztes Mal das Tor. Ich habe nicht das Herz, die Ärmsten abzuweisen.

(Wie Magassa nach dem Hintergrund geht, hört man die Rufe: „Öffnet schnell! Sie sind hinter uns!“).

Negervolk, Männer, Weiber und Kinder (stürzen durch das geöffnete Tor in den Hofraum und umringen den Missionar). O hab' Dank, guter Vater! Hab Dank! Hier sind wir sicher!

(Magassa schliesst das Tor und kehrt nach dem Vordergrund zurück.)

Der Missionar (betrachtet mitleidsvoll die Flüchtlinge). Auf wie lange, ihr armen Leute? Ob diese Mauern den wilden Horden Kadunas widerstehen werden, dies steht bei Gott! Vielleicht kamt ihr nur her, den Flammentod mit uns zu teilen.

Ein Neger. Lieber den Tod, als dass Kaduna uns zu Sklaven mache! Doch wir wollen auch nicht sterben. Wir helfen die Mission verteidigen.

Magassa (zum Missionar). Nimm den Vorschlag dieser Männer an, guter Vater. Mit vereinten Kräften halten wir den Feind so lange von uns fern, bis Josef mit den Europäern eintrifft.

Der Missionar. Wohlan, ihr Schwarzen! Mit Gottes Hilfe sei's versucht! (Man vernimmt aus der Ferne Trommelschlag). Dies ist der Feind! Eure Aufgabe ist es nun, ihm, so gut ihr könnt, das Anrücken zu erschweren. Ein jeder aus euch, der Pfeil und Bogen bei sich führt, eile unter die Palisaden hin und nehme dort Stellung. (Die Neger nach verschiedenen Richtungen ab). Du, Magassa, leg' eine Leiter an die Mauer an und spähe vorsichtig umher. - Was siehst du? Wie stark ist der Feind?

Magassa (von der Leiter). O, Vater! Wäre's möglich?

Der Missionar (bestürzt). Nun?

Magassa. Kommt Josef nicht bald, sind wir verloren! Nicht bloß Kaduna, auch Omar mit den Arabern ist im Anzuge.

Der Missionar. Omar? Was will uns der?

Magassa. Ach! Die Ursache seines Angriffes errate ich. Zaïda ist's, die er zurückgewinnen will. Durch die edle Aufnahme, die wir heute morgen bei euch fanden, habt ihr den Zorn des Sklavenjägers auf euren Haupt geladen.

Der Missionar. Hätten wir euch etwa abweisen sollen? Die arme, reumütige Zaïda hinaus stoßen sollen, dass sie zum zweiten Mal in die Klauen dieser Tiger gerate? O nein! Kommen wir um, und wäre's auch um Zaïda Willen - Gott hat es so bestimmt!

Magassa. So spricht ein Held und Christ! Was bleibt da zu entgegnen! (Er beugt sich nochmals über die Umfassungsmauer hin. Wilder Kriegslärm hinter der Szene, der immer näher kommt. Magassa springt von der Leiter. Zum Missionar.) Vater! Zum Angriff geht der Feind über. Die Zeit ist kostbar. Wenn du's billigst, bewaffne ich auch unsere Knaben und eile zur Unterstützung der Neger unter die Palisaden hin!

Der Missionar. Tu das, mein Freund. Die Verteidigung magst du leiten! Glück auf! (Magassa in ein Missionsgebäude links ab. Der Kriegslärm währt fort. Die flüchtigen Weiber und Kinder scharen sich ängstlich um den Missionar. Ein Pfeil schwirrt über das Tor und fällt mitten in die Menge hinein, ohne jemanden zu verletzen. Große Bewegung.

Immer heftigeres Drängen der Leute nach dem Vordergrund).

2. Auftritt.

Die Vorigen ohne **Magassa**

Einige Negerkinder (zum Missionar) Schütz 'uns, Vater! Schütz' uns! Sie schießen uns tot!

Die Weiber. Rettung! Rettung! Wohin nur fliehen?

Missionar (zur Ordensfrau). Am besten ist's, Ihr nehmt die Leute ins Haus. Dort dringt das Kriegsgetümmel nicht so laut an ihr Ohr. Die Mädchen sollen euch behilflich sein, die Menge zu beruhigen.

Die Ordensfrau. So sei es! Rosa, Julie, Agnes! Ihr alle, liebe Mädchen, habt ihr's vernommen, was der Vater sprach? Helft mir, dies arme Negervolk ins Haus zu geleiten. So habt auch an der Verteidigung der Mission euren Teil.

(Die Ordensfrau und die Christenmädchen mit den Negerweibern und Kindern nach rechts ab.)

3. Auftritt

Der Missionar. Magassa. Gleich darauf Ali.

(bewaffnete Neger und Negerknaben ziehen Im Hintergrund eiligst über die Bühne. Man vernimmt hinter der Szene einen langanhaltenden Trompetenstoß, dann plötzlich Ruhe.)

Magassa (kommt eilend herbei) Vater! Etwas Außerordentliches ist geschehen!

Der Missionar. Lass hören!

Magassa. Die Feinde haben die Beschießung bereits eingestellt und einen Araber hergeschickt, der dich sprechen will.

Der Missionar. Verbinde dem Mann die Augen und führe ihn her.

(Magassa ab und gleich darauf mit Ali, den 2 Negerknaben bewachen, zurück. Ali wird die Binde abgenommen.)

Der Missionar (zu Ali.) Wer schickt dich her?

Ali. Mein Herr, der mächtige Omar, und sein Verbündeter und Freund Kaduna - deine Feinde. Und dieses soll ich dir sagen: Alles Unheil, das euch droht, der Flammentod, die Sklaverei, du kannst es abwenden, wenn du das tust, was man von dir verlangt.

Der Missionar. Und was verlangt man? (leise zu Magassa). Nun ist wohl von Zaïda die Rede.

Ali. Eine junge Sklavin, die Omar dem Kaduna abgekauft, verschwand heute Nacht aus unserer Karawane. Omar entbrannte darüber in wildem Zorn. Er schwor's, die Flüchtige mit Kadunas Hilfe einzufangen - und zum warnenden Beispiel für die andern - mit dem Flammentod zu bestrafen. Hier weilt die Sklavin - so viel haben wir ausgeforscht. Nur wenn du uns Zaïda freiwillig auslieferst, damit ihr nach Verdienst geschehe, dann sind meine Herren bereit, den Rache - und Vernichtungskrieg gegen dich abzubereiten.

(Zaïda ist während Alis Rede rechts aus einem Missionsgebäude gekommen und hört

aufmerksam zu).

Der Missionar (Mit edler Verachtung). Und mehr verlangt man nicht von mir? Magassa! Führ' diesen Mann dorthin zurück, von wo er kam. (Magassa will es tun.) Doch halt! Wo dacht' ich hin. Für mich habe ich gewählt, für meine Leute kann ich's nicht. Magassa! Geleite diesen Mann bis unter die Palisaden, wo die Neger und Christenknaben die Verteidigung besorgen. Künde ihnen den Antrag der Feinde an Ich erwarte dich hier.
Magassa. Dass du den Leuten die Wahl lässt zwischen Leben und Tod, ist nur billig. Doch ihre Antwort kennst du im Voraus.

(Mit Ali nach links ab)

4. Auftritt

Missionar. Zaïda.

(Zaïda tritt vor. ans Missionskreuz. Missionar hat auf Rasenbank Platz genommen)

Zaïda (zum Missionar). Du bist erschöpft, guter Vater. Das Reden hat dich müde gemacht!

Der Missionar. Nicht das Reden, die Erregung hat mich angegriffen. Gleich ist's vorbei.

Zaïda. Wer war denn der Mann hier? Was wollte er von dir?

Der Missionar. O! Ein Bote war's, von den Feinden mit einem Vorschlag an mich abgeschickt. Nehm' ich ihn an, sind sie zum Abzug bereit.

Zaïda. Du nahmst ihn doch an? Ihr seid gerettet! Die Feinde ziehen ab!

Der Missionar. Kind, juble nicht zu früh! Der Vorschlag war derart, dass ich lieber tausendmal des Flammentodes stirbe, als ihn anzunehmen. Ob meine Leute meiner Meinung sind, dies soll ich noch in dieser Stunde hören. Doch zweifle ich nicht daran.

Zaïda. Den Vorschlag selbst? Ihn teilst du mir nicht mit?

Der Missionar. Zu welchem Zweck? Kriegsangelegenheiten, die sind nur Männern gut zu wissen, Kind.

Zaïda (für sich). O grossmütiges Schweigen! Und dies von demjenigen, an dem ich fast zur Mörderin geworden. (Laut). Ich will nicht weiter in dich dringen, guter Vater. Noch habe ich noch eine andere Frage auf dem Herzen Und die beantwortest du mir doch, nicht wahr?

Der Missionar. Zaïda! Lass hören! Deine Augen glänzen von seltenem Feuer, deine Wangen rötet innere Glut! Was bewegt dir denn so sehr das Herz?

Zaïda (tief ergriffen). Vater! Als ich als euer Zögling hier weilte – o, dass ich der für mich schmachvollen Zeit gedenken muss - da war einst von einer besonderen Art Taufe die Rede, Sehnsuchtstaupe nannte sie die Mutter. Die sei für jene, sagte sie, die sterben müssten, ehe sie noch ein Glied der wahren Kirche hätten werden können. Damals hab' ich der Worte, der Erklärung nicht geachtet. Jetzt aber wüsst' ich's doch zu gerne, ob ich recht gehört, ob diese Taufe -

Der Missionar. Genug, mein Kind! Du hast recht gehört. Doch dich erwartet ja ein noch weit größeres Glück als diese Sehnsuchtstaupe. Heute Morgen, als du Vergebung flehend dich mir zu Füßen warfst, da versprach ich dir ja das heilige Bad, das dich rein waschen wird von aller Schuld. Die Sehnsuchtstaupe ist für Sterbende, mein Mädchen. Du aber

sollst leben und als Christin leben. Gedulde dich nur, bis des Krieges Ausgang entschieden ist. Dann löse ich mein Wort. Sieh! Schon naht Magassa mit der Antwort unserer Krieger. Ich muss ihn hören. (Er geht Magassa entgegen).

Zaïda (für sich). Gedulden? Bis nach des Krieges Ausgang? Wer sagt ihm denn, dass dieser glücklich endet? Der Feind ist in der Übermacht. Josef hat vielleicht die Europäer nicht gefunden, oder sie lassen sich nicht zum Entsatz der Mission nicht bewegen, und alle sind verloren - weil sie mich schonen wollten! O, dies nehm' ich nimmer an!

5. Auftritt

Der Missionar. Magassa.

Der Missionar. Wohlan, Magassa, wo liessst du den Boten? Was haben die Leute beschlossen?

Magassa. Der Bote ist bereits dort, von woher er kam. Unter Hohngeschrei stiessen ihn die Neger über die Palisaden hinab. Sie sagten, Zaïda sei euer Kind, wie wir es alle sind, und wer einwillige, dass man sie Omar oder Kaduna ausliefere, der sei ein Schuft. Auch glauben sie nicht daran, dass der Feind die Belagerung dann abbrechen würde.

Zaïda (für sich) Die Edlen! Sie wollen nicht daran glauben! Ich aber glaub' daran.

Der Missionar zu Magassa. Vielleicht haben die braven Schwarzen recht. Auf jeden Fall war ihre Antwort diejenige, die ich erwartet. Sag's ihnen Magassa!

Magassa. Das will ich, Vater. (Der Kriegslärm hinter der Szene beginnt von Neuem. Trommeln, Paukenschläge). Hörst du den Lärm? So dankt der Feind für dem Empfang, der seinem Boten hier zuteil geworden. Wir haben seine Rache glut gesteigert. Immerhin! Wie Löwen, bis auf den letzten Mann, verteidigen wir diesen Ort! Und bleibt Josefs Hilfe aus - wir wissen auch zu sterben!

Zaïda (für sich). Ihr sollt nicht sterben! O Gott der Christen! Nimm mein Opfer gnädig an! Und du, mein Josef – mein Leben gab dir Grund, mich zu verachten - durch meinen Tod verdien' ich mir dein Herz! (Sie schleicht unbemerkt hinweg.)

Der Missionar. Rasch Magassa! Ruf deine Neger herbei! Besetzt mir hier dies Tor! (Magassa gibt einen Trompetenstoß. Von verschiedenen Seiten stürzen Neger und Negerknaben herbei und nehmen an dem Tor und unter den Mauer Stellung). An dieser Seite dringt jetzt der Feind heran. Haltet euch gut! Der Sturm beginnt!

6. Auftritt

Vorige. Neger und Negerknaben der Mission.

Gleich darauf **Rasorina** und die **Ordensfrau**.

Magassa (zu den Negern unter der Mauer). Schießt zu, Kinder! Spart eure Pfeile nicht! (Die Neger schießen. Man hört Flüche und Schmerzensrufe hinter der Szene). Ha! Das hat gewirkt! Noch einen solchen Gruß, dann wagen wir den Ausfall!

(Rasorina und die Ordensfrau treten von rechts auf und nähern sich dem Missionskreuz im Vordergrund, von wo aus, der Missionar die Verteidigung beobachtet. Der wilde Kriegslärm hinter der Szene hält an).

Rasorina (zur Ordensfrau). Wo ist Zaïda? Im Hause such' ich sie vergebens.

Die Ordensfrau. Lass uns den Vater fragen. Vielleicht gibt er uns Auskunft! (Zum Missionar) Ehrwürdiger Vater! Könnt Ihr uns sagen, wo Zaïda weilt?

Der Missionar (um sich blickend.) Zaïda? Vor einem Augenblick war sie noch hier. Wahrscheinlich kehrte sie ins Haus zurück.

Rasorina. Nein, dahin kam sie nicht. Wo kann sie sein? O welch' geheime Angst erfasst mich plötzlich!

Magassa. (der die Leiter an der Mauer wieder bestiegen hat). Wie? Wen seh' ich dort? Täuscht mich mein Auge nicht?

Der Missionar. Was gibt's?

Magassa (fortfahrend). Die Unglückliche! Wie kam sie hin? Als hätt' sie Flügel, eilt sie durch der Feinde Schar - verblüfft starren Neger und Araber sie an - nun naht sie schon den Führern.

Die Ordensfrau. Von wem nur spricht er?

Rasorina. O meine Ahnung! Wär's Zaïda?

Der Missionar. Wer ist's, Magassa? Du folterst uns!

Magassa. Zaïda! Wer sonst? Sie spricht mit den Führern - diese stutzen - halten in der Beschießung inne (Kriegslärm und Trommelwirbel verstummen plötzlich.) Ha! Was ist das! -

Der Missionar. Nun? Was wieder?

Magassa. Das Rachewerk, jetzt wird's vollbracht. In Ketten haben sie Zaïda geworfen - schnell wird ein hoher Holzstoß aufgerichtet - unter wildem Hohngeschrei wird das Mädchen hin gezerrt - jetzt zünden sie den Holzstoß an - die Flammen belecken schon des Opfers Füße.

Die Ordensfrau. Entsetzlich! Schaudervoll!

Rasorina (in wilder Verzweiflung). O Mein Kind! Mein Kind!

Magassa. Zaïdas Kleider hat das Feuer ergriffen - noch steht sie aufrecht - wie verklärt blickt sie zum Himmel - jetzt schlagen die Flammen über ihr Haupt - sie sinkt um - es ist um sie geschehen!

Der Missionar. O tapf' res Mädchen! (Man erblickt im Hintergrund einen grellen Feuerschein. Wildes Schreien und Jubilieren hinter der Szene.)

Rasorina (sinnlos vor Schmerz, zum Missionar gewendet.) Du hast's gehört! Zaïda tot! Lebendig verbrannt! Und dies, um euch zu retten! Oh! Zuviel! (Sie sinkt leblos um. Die Ordensfrau fängt sie auf).

Die Neger (unter der Mauer). Wie, Zaïda tot? Ha! Wir rächen sie! (Sie öffnen das Tor und wollen unter Rachegeschrei hinaus.)

Der Missionar (eilt in den Hintergrund). Bleibt, sag' Magassa! Ruf' sie zurück. Es ist ihr Verderben!

Magassa (springt von der Mauer herab den Negern entgegen. In diesem Augenblick vernimmt man einen Siegestusch. Magassa und die Neger halten erstaunt inne). Ha! Was gibt's? Wer naht sich da mit Blitzesschnelle diesem Ort?

Der Missionar. Seh' ich recht? Josef ist's und hinter ihm der Europäer tapfere Schar! Erschreckt schleudern die Feinde die Waffen von sich! Zu Gefangenen werden sie gemacht! Jubelnd wenden die Sieger sich der Anstalt zu! Wir sind befreit, gerettet!

Magassa und die **Neger.** Befreit! Gerettet! Sieg! Drei Mal Sieg!

Die Ordensfrau (die mittlerweile Rasorinas Leiche hat fortschaffen lassen) Dem Himmel sei's gedankt! Weiber! Mädchen! Rasch herbei! Begrüßt die Sieger!

7. Auftritt

(Aus den Missionsgebäuden strömen von allen Seiten Negerweiber mit ihren Kindern und die Christenmädchen der Mission herbei, den Siegern entgegen. Europäische Krieger, von einem Europäer angeführt, treten zum Tor herein. Gefesselte Araber und Neger, darunter Kaduna, Omar, Ali und Buri bilden den Schluss. Josef ist an der Seite des europäischen Anführers und unter den Klängen eines Jubelmarsches als erster hereingekommen und schreitet langsam vorwärts. Der Missionar und Magassa geleiten ihn bis unter das Missionskreuz hin. Hier schließt ihn der Missionar stumm in seine Arme. Der Marsch verklingt.)

Josef (auf die Europäerweisend, zum Missionar). Hier bin ich, Vater! Dem Himmel und diesen Tapferen hier verdankt ihr den Entsatz!

Der Anführer. Kaum hatte dieser Jüngling uns die Gefahr geschildert, in der ihr schwebtet, brachen wir auf. Doch erst ein greller Feuerschein am Himmel, der Araber Hohngelächter, das an unser Ohr drang - dies gab uns Flügel! Wir stürmen her - finden den Feind schon unter euren Mauern - den Weg hierher frei - das Tor offen! Ein Augenblick des Zögerns - und wir wären zu spät gekommen!

Der Missionar. O wunderbare Fügung! Wie gnädig nahm der Herr ihr Opfer auf! Sie wollt' uns retten - und wird zur Fackel, die unseren Rettern leuchtet!

Josef (aufhorchend). Von welchem Opfer, welcher Fackel sprichst du? Wo ist Zaïda?

Magassa. O Ärmster! Fasse dich!

Der Missionar. Ja, fass' dich, armer Josef. Frag' nicht weiter! Siehst du des Flammenstoßes rosig Licht am Himmel schwinden? Es sagt dir, wo das Heldenmädchen weilt. Um eine Heilige ist der Himmel reicher!

Josef (nach einer schmerzlichen Pause.) Um eine Heilige? - O guter Vater! An dieses Wort will ich mich hoffend klammern! Sei still, mein armes Herz! Sei still! Sie ist dahin, die meine Seele liebte! Nie werden meine Augen sie schauen. Ich habe sie geliebt, wie zärtlicher ein Mensch nicht lieben kann - und keinem Menschen hätt' ich sie vergönnt. Doch wo Gott rief - da tret' ich stumm zurück, und nicht durch Klag' und Seufzer frevle ich.

Der Missionar. Wohlan, teurer Jüngling! Solcher Sprache stimm' ich bei. Nicht durch Klagen und Seufzer, wohl aber durch Lob - und Dankeslieder lasst uns der Heldin Hingang feiern. Lasst sie uns preisen, die sich hingeopfert, um uns vor Tod, vor Sklaverei zu schützen! (Er tritt einige Schritte vor und spricht das Folgende als Epilog).

Und auch ihr, dieses dunklen Erdteils Bewohner, die ihr ach! noch in Sklavenketten schmachtet! Preist sie mit uns! Der Erlösung Stunde - nimmer ist sie fern! Denn auch für euch ist Zaïda gestorben! Sie selbst ist nun euer Anwalt vor Gottes Thron. Ihr Andenken aber, es wirbt euch auf Erden Freunde und Befreier, so dass Europa aufsteht wie ein Mann zum heil'gen Kampf für Religion und Menschenrecht!

(Während das Orchester einen Tusch gibt, fällt der Vorhang).

Lied der Negerknaben

Zaida.

II. Aufzug, I. Auftritt.

Marschmäßig

1. Wer will zu den wei-ßen Vä - tern, der muss ar - beits-lus - tig sein,
2. Früh des Mor-gens auf die Fel - der, wo der Reis und Zu-cker wächst,
der muss ar - beits-lus - tig sein, der muss schwin-gen Hack' und Spa - ten
wo der Reis und Zu-cker wächst, in die Wäl - der, wo die Fei - ge
und die Schau - fel füh - - ren - - flink.
und die sü - ße Dat - - tel - - winkt

Marienlied (Memorare)

Zaida, II. Aufzug.

Mil-de Kö - ni - gin, ge - den-ke, wie's auf Er - den un-er hört,
dass zu dir ein Pil-ger len - ke, der ver - las - sen wie-der - kehrt.
Nein, o Mut-ter, weit und breit schallt's durch dei - ner Kin-der Mit - te,
dass Ma - ri - a ei-ne Bit-te nicht er - hört, ist un-er - hört, ist un-er - hört, -
ist un-er - hört, un-er - hört, in E-wig - keit, un-er - hört in E-wig - keit!